ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 20. OKTOBER 1974 • PREIS: IL 1.—   יום ראשון, ד' חשון תשל"ה ★ המחיר: 1 ל"י

Moskau tritt für die »Rechte der Palaestinenser« ein

...iro (UPI, R) — In der gemeinsamen Erklärung, die nach ...ndigung des Besuches des ägyptischen Aussenministers Fahmi ...Moskau veröffentlicht wurde, wird festgestellt, dass beide Staa... für die Berücksichtigung der „legitimen Rechte der Palästi...ser" eintreten. Ferner muss den Palästinensern die Möglichkeit ...ben werden, eine eigene staatliche Formation (Entity) zu ...ffen.

...ypten und die Sowjetunion ...n weiter fest, dass die Gen... Friedenskonferenz für den ...n Osten möglichst bald wie...ufgenommen werden soll. ... Palästinenser sollen als ...berechtigter Faktor an der ...denskonferenz teilnehmen ...en. In der Erklärung kommt ... Zufriedenheit über den Be...es der UN-Tagung zum ...ruck, die Palästinenser zu ... Debatte über das Problem ...tina einzuladen.

...airo (R, AFP) — Der ägyp... Aussenminister Fahmi, der ... Ägypten zurückkehrte, ver...rte dort voller Zufriedenheit, ... er alle Aufgaben erfüllen ...te, die ihm Präsident Sadat ...ragen hatte. Zwischen bei... Ländern herrsche jetzt völ... Einverständnis.

...gierungskreise in Kairo ga... der Auffassung Ausdruck, ... die Sowjetunion die Mög...eit zur Leistung erneuter mi...scher und wirtschaftlicher ... an Ägypten eröffnet hat. ...anuar soll der sowjetische ...führer Breschnew, Kairo ...chen. Vermutlich werden bei ...m Anlass Hilfsverträge un...rieben werden, die den Be... eines neuen Zeitalters in ...sowjetisch-ägyptischen Bezie...en darstellen.

... Rahmen der wirtschaftli... Hilfe erwartet Ägypten, ... Russland für den Nilstaat ein zweites Stahlwerk bauen wird. Gemeinsame Arbeitsgruppen beider Länder sollen in regelmässigen Sitzungen auf die Verwirklichung der vereinbarten Pläne achten.

Die Zeitung „Al Gumhuria" (Republik) wusste zu berichten, dass Moskau sich prinzipiell bereit erklärt habe, Aegypten auch einen Atomofen zu liefern. Diese Verpflichtung kann erst nach Lieferung der Oefen an Bulgarien, Ostdeutschland und Finnland erfolgen.

Nach der Darstellung der Zeitung „Achbar el Yom" hat Aegypten bereits neue Verträge mit Russland unterzeichnet. Die Unterschrift wurde von einer Delegation vorgenommen, die in den letzten Monaten tätig war und sich sehr um die Besserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten bemühte. Nach der Darstellung von Achbar el Yom soll es zwischen ägyptischen Vertretern und einen wichtigen sowjetischen Führer eine lebhafte Diskussion gegeben haben. Der Russe soll den Aegyptern vorgeworfen haben, dass sie die Hilfe der Sowjets nicht genügend geschätzt hätten. Ausserdem habe der russische Vertreter erklärt, die Aegypter hätten den Paragraphen sechs des ägyptisch-russischen Freundschaftsvertrages nicht beachtet, der Koordination der beiden Länder vorsieht.

Der Chefredakteur der Zeitung „Al Ahram" brachte in einem politischen Kommentar ernsthafte Zweifel an der Freundschaft zwischen Aegypten und den USA zum Ausdruck. Er stützt seine Meinung darauf, dass Nixon aus seinem Amt ausgeschieden sei und dass ein neuer Wind in den Vereinigten Staaten wehe.

Erfolg Jacksons nach zweijaehrigem hartem Kampf

Washington: Moskau stimmt der Erleichterung der juedischen Auswanderung aus Russland zu

Washington (R, AFP) — Präsident Ford und führende Kongressmitglieder gaben am Freitag bekannt, dass ein Abkommen erzielt werden konnte, laut dem die Sowjetunion für zunächst 18 Monate das Recht der Meistbegünstigung erhält und dafür wesentliche Erleichterungen in der jüdischen Auswanderung aus Russland zulässt.

Die Erreichung des Abkommens wurde veröffentlicht, nachdem die Senatoren, Henry Jackson, Jacob Javets, Abraham Ribikoff und der Vertreter des Repräsentantenhauses, Charles Vanik, mit dem Präsidenten Ford zusammengetroffen waren.

Durch dieses Abkommen wird ein zweijähriger verbissener Kampf abgeschlossen, dem Senator Jackson zwecks Durchsetzung des Gedankens elementarer Menschenrechte geführt hatte. In einer Pressekonferenz erklärte Senator Jackson, dass auf Grund der mit Russland erzielten Verständigung wenigstens 60 000 Juden pro Jahr die USSR verlassen können. Die Verständigung wurde durch eine Aktion erzielt, in der Aussenminister Dr. Kissinger zwischen sowjetischen Beamten und den Abgeordneten des amerikanischen Kongresses vermittelt hatte.

Das sogenannte „Jackson Amendment" wird wohl in die Zulassung der Meistbegünstigung eingefügt, aber Präsident Ford hat die Möglichkeit, den Russen die Meistbegünstigung für 18 Monate zuzusprechen. Nach diesen 18 Monaten muss der Präsident jährlich den Kongress um weitere Genehmigung der Meistbegünstigungsklausel bitten. Senator Jackson betonte, dass der jetzt durchgesetzte Vertrag als Muster für Abkommen mit anderen kommunistischen Staaten dienen könne. Jackson und Javits bezeichneten die Einigung als historisches Ereignis denn zum ersten Male haben die USA durchgesetzt, dass wirtschaftliche Vorteile nur bei Beachtung der Menschenrechte gewährt werden.

In einem Schreiben Kissingers an Jackson werden die Zusagen der Russen spezifiziert: In Zukunft werden keine Strafmassnahmen mehr gegen sowjetische Bürger ergriffen, die auswandern wollen.

★ Auswanderungswilligen werden keine ungesetzlichen Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden.

★ Die sowjetischen Behörden werden die Bitten um Ausreiseerlaubnis in der Reihenfolge des Einganges behandeln und werdet bei schwierigen Fällen (auch bei Verhafteten) wohlwollendes Verständnis zeigen.

★ Ferner wird keine besondere Steuer bei Auswanderung mehr erhoben werden.

DANK AN WASHINGTON

Führer jüdischer Organisationen sprachen Senator Jackson ihren Dank für sein vorbehaltsloses Eintreten für die Rechte der Juden der Sowjetunion aus.

Ministerpräsident Rabin und Aussenminister Allon sandten Telegramme an Senator Jackson, Präsident Ford und Aussenminister Dr. Kissinger, in denen sie ihrer Freude über die erzielte Regelung Ausdruck gaben.

Juden in der Sowjetunion zeigten gewisse Skepsis und wollten sehen, ob die Versprechungen der Moskauer Regierung in der Praxis eingehalten werden.

Ein erstes Zeichen für den „neuen Wind", ist vielleicht im Ergebnis des Prozesses gegen Viktor Polski, einen Alija-Aktivisten, zu sehen. Dieser war wegen angeblicher Verschuldung eines schweren Verkehrsunfalles vor Gericht gestellt worden. Das Mädchen, das er überfahren hatte, hatte sich mit Selbstmordabsicht vor sein Auto geworfen, aber die sowjetische Geheimpolizei hatte aus politischen Gründen auf einen Prozess gegen Polski gedrängt. Das Gericht verurteilte ihn jedoch nur zu einer symbolischen Geldstrafe von hundert Rubel. Dieser Spruch wurde von den Angehörigen von Polski mit Freudentränen und Jubel aufgenommen.

Der Landesausschuss für die Rechte der Juden in der Sowjetunion nahm die Meldungen über die Einigung mit Senator Jackson mit grösster Freude und Befriedigung auf. Das Ausschuss-Präsidium wird in seiner nächsten Sitzung über die praktische Durchführung der russischen Zusagen debattieren. Ferner sollen Vorschläge für die Einordnung der Olim aus der Sowjetunion erörtert werden.

Russischer Widerstand im Sicherheitsrat zu erwarten

UN-Zentrale (R) — Der Sicherheitsrat wird am Dienstag zusammentreten, um über die Verlängerung des Mandats der UN Truppe im Nahen Osten für sechs Monate zu beraten. In der Sitzung werden Schwierigkeiten entstehen, weil die Russen sich gegen die Bewilligung von weiteren 23.5 Mio. Dollar, zwecks Finanzierung der UN Truppe wenden wollen.

STROMSTOERUNGEN IM SUEDEN DES LANDES

Gestern abend gab es im Süden des Landes längere Stromstörungen und Ejlat lag in völliger Dunkelheit. Die Elektrizitätsgesellschaft berichtete, dass es einen Defekt in der Hochspannungsleitung gegeben hatte, der jedoch noch gestern abend behoben werden konnte.

Gestern abend lag Jerusalem längere Zeit im Dunkeln, auch im Fernsehen waren dauernd Störungen zu verzeichnen. Die Elektrizitätsgesellschaft konnte zunächst die Gründe für die Stromunterbrechungen nicht angeben.

SAPIR HEIRATET WIEDER

Pinchas Sapir hat sich mit Riwka Elnatan (Sekretärin des Arbeiterinnerates in Jerusalem) verheiratet. Frau Elnatan ist Witwe, auch Sapir ist Witwer. Heute reist Pinchas Sapir im Auftrage der Sochnut nach den USA.

Russland produziert zehnmal soviel Tanks wie die USA

Die amerikanischen Waffen sind ausgezeichnet und bringen der Armee Israels grossen Nutzen, aber uns stehen nicht so gewaltige Mengen von Material zur Verfügung, wie den Arabern, die von Russland ohne Begrenzung beliefert werden. *Die Sowjetunion produziert heute zehnmal soviel Tanks wie die Vereinigten Staaten.* Dies berichtete Verteidigungsminister Peres auf einer Zusammenkunft mit der Studiendelegation des United Jewish Appeal aus den Vereinigten Staaten.

***Peres sagte weiter, das Kräfteverhältnis zwischen Israel* und den Arabern sei weiterhin 1:3, aber Israel versuche die Differenz durch den menschlichen Faktor und die persönliche Leistung auszugleichen.**

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ Zypern beschwerte sich darüber, dass türkische Flugzeuge mehrfach die Insel Zypern überflogen und damit das Waffenstillstandsabkommen verletzt hätten.

★ In Jugoslawien werden 17 Kroaten vor Gericht gestellt, die versucht haben sollen, einen unabhängigen kroatischen Staat zu schaffen und die eine revolutionäre Untergrundbewegung gegründet hatten.

★ Der amerikanische Senat nahm einen Beschluss an, dass das wirtschaftliche Meistbegünstigungsrecht für die CSSR nur in Frage kommen kann, nachdem Prag sämtliche Entschädigungsansprüche von Amerikanern erfüllt hat, die sich aus der kommunistischen Machtübernahme in Prag und aus Enteignungen ergeben haben.

★ Der Terroristenführer Arafat traf am Wochenende mit dem Präsidenten Sadat zu einer Aussprache zusammen, bei der die Aufgabe der Palästinenser auf der Konferenz von Rabat behandelt wurde. Vorher hatte Arafat mit dem libyschen Präsidenten Gadafi eine Unterredung gehabt.

★ Der Schah des Iran wird in nächster Zeit Aegypten besuchen.

★ In einem Gefängnis in Kalifornien wurde ein riesiger Rauschgiftschmugglerring entdeckt, der an Umfang und Umsatz noch die grösste Bande in Frankreich übertreffen soll. Der Ring hatte so lange funktionieren können, weil er vom Gefängnis aus (wahrscheinlich mit Unterstützung von Beamten) operiert hatte.

»Palaestinafrage« — Hauptpunkt der Spitzenkonferenz

...bat (R) — Der Generalse...r der Arabischen Liga, ... erklärte, dass die „Palä... Frage" das Hauptproblem ... der bevorstehenden arabi...n Spitzenkonferenz sein wer...

...r Pressevertretern betonte ..., dass alle Anstrengungen ... arabischen Länder darauf ...hen müssen, die Befreiung ...besetzten arabischen Gebie...e erreichen. Riad war nach Rabat gekommen, um an den Vorbereitungen für die Spitzenkonferenz teilzunehmen. Er erklärte, dass der UN-Beschluss über Zulassung der Befreiungsorganisation als „internationale Anerkennung der Existenz der Palästinenser" anzusehen sei. Die Spitzenkonferenz wird auch die arabisch-afrikanische Solidarität stärken. Ferner wird die Tagung über das Programm eines Dialogs mit Europa beraten.

Der eigentlichen Tagung wird eine Besprechung der Aussenminister vorangehen, die am Dienstag beginnen wird. Zum dritten Mal wird eine arabische Spitzenkonferenz in Rabat abgehalten.

...RENGSTOFFANSCHLAEGE VEREITELT

...T) — In der Stadt Schchem ...lus) wurde Freitag mittag ... Bazooka-Rakete auf einer ...ovisierten Abschussvorrich... gefunden. Die Rakete wur...unschädlich gemacht, bevor ... Schaden anrichten konnte.

...estern wurde in Jerusalem ... Sprengstoffladung entdeckt ... entschärft. Die Ladung war ...iner Konservendose versteckt ... zwar im Gerichtsgebäude, ...dem der Prozess gegen den ...chisch-katholischen Bischof ...ucci stattfindet.

...n beiden Fällen handelt es ... um Terroranschläge, wel... von den Sicherheitsorganen ...tzeitig entdeckt und vereitelt ...den konnten.

Grosse juedische Demonstrationen in New York in Vorbereitung

Das Präsidentenkomitee der jüdischen Organisationen in den USA bereitet für den Tag des Beginns der Palästina-Debatte in den UN, eine grosse Protestdemonstration der Juden New Yorks gegen das Auftreten von Arafat vor. Wie Kreise des Komitees versicherten, werden sich an dieser Kundgebung wenigstens 50.000 Personen beteiligen, und sie wird die eindrucksvollste Demonstration der Juden New Yorks seit vielen Jahren sein. Die Kundgebung wird vor dem UN-Gebäude stattfinden und zwar genau zu der Zeit, in der die UN-Versammlung mit der Palästina-Debatte beginnen will.

ISRAEL WARNT

Israel hat die USA gebeten, Ägypten und Russland zu warnen, dass neue russische Waffenlieferungen an Ägypten die Friedensaussichten beeinträchtigen müssen.

Schwere Unfaelle

Der Schüler David Horowitz, der im Meer bei Bat Jam an einer Stelle badete, wo es keine Lebensretter mehr gibt und daher das Baden verboten ist, ging unter und ertrank.

Auf der Salamestrasse in Tel Aviv wurde ein vierjähriger Junge von einem Auto überfahren und getötet.

Rettungsmannschaften mussten in der Nähe der Küste von Tel Aviv eingreifen um die Insassen zu retten. Es gelang, die Segler bootes (Vater und zwei Söhne) zu retten. Es gelang die Segler ans Land zu bringen.

Allon hofft auf gemaessigte Beschluesse der arabischen Spitzen-Konferenz

Aussenminister Allon erklärte in einem Fernsehinterview, dass Dr. Kissinger „sicher ein sehr fähiger Aussenminister sei", aber man könne von ihm keine Wunder erwarten.

Jetzt kommt alles auf die Beschlüsse der arabischen Spitzenkonferenz von Rabat an. Hoffentlich wird diese Tagung nicht wie die Konferenz von Khartoum im Jahre 1967 alle Möglichkeiten für Friedensschluss verbauen.

Aegypten und Jordanien sind vielleicht für Verhandlungen über eine Zwischenlösung („weniger als Frieden") zu gewinnen, die Syrer haben alle möglichen Vorbedingungen gestellt. Die Abstimmung in den UN zugunsten der Palästina-Befreiungsorganisation wird nur den Extremisten in die Hände arbeiten. Allon erklärte, die Entscheidung der UN war zu erwarten, es war jedoch schmerzlich, dass Länder wie Norwegen und Schweden mit der Mehrheit gestimmt haben.

Der Aussenminister glaubt nicht daran, dass die Araber versuchen können, einen Ausschluss Israels zu erzwingen. Ausser der Vollversammlung hat der Sicherheitsrat sein Wort zu sagen, und dort haben verschiedene Staaten Vetorecht.

Der Faktor der Vereinten Nationen darf nicht unterschätzt werden, aber seine Bedeutung soll auch nicht übertrieben werden. Die Vereinten Nationen können keine Lösung aufzwingen.

Zur Frage der Siedlung im Westufergebiet sagte Allon, dass die Demonstrationen nur schädlich seien. Die Entscheidung über die Art und Form der Ansiedlung müsse in den Händen der Regierung und der Knesset liegen. Wenn jeder das Recht in seine Hand nimmt, dann haben wir den Beginn einer inneren Auflösung vor uns.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 18—29, Tel Aviv 18—29, Haifa 18—30, Höhe von Golan 19—29, Tiberias 18—33, Lod, Gaza 17—33, Beerschewa 18—34, Ejlat und Golf Schlomo 23—38 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

هكذا عند الأصل

aus Israels PRESSE

DIE VERHANDLUNGEN UM ERWEITERUNG DER KOALITION

Haarez ist der Ansicht, dass ein Eintritt der RNP in die Regierung unzweifelhaft die Position des Kabinetts stärken wird. Zwar gibt es eine grosse Zahl von Schwierigkeiten, die nicht übersehen werden können, aber dennoch ist es richtig, in diesem Augenblick dafür zu sorgen, dass die Basis der Regierung erweitert wird.

Dawar hält ebenfalls die Verhandlungen über die Teilnahme der Religiös-Nationalen an der Regierung für positiv. Die Zeitung meint, nunmehr könne schliesslich die Partei der Unabhängigen Liberalen, die sich ja mit der Vereinfachung der Regierungsbürokratie beschäftigt, beweisen, dass sie gute Arbeit leisten will. Die Zahl der Minister sollte unter garkeinen Umständen erhöht werden, glaubt das Blatt, und vielleicht wäre es gut, wenn gerade dabei die echte Stärke einer Partei in Betracht gezogen wird.

DIE ANNAEHERUNG ZWISCHEN AEGYPTEN UND DER SOWJETUNION

Omer stellt fest; dass die politisch schwere Situation, welche zur Zeit Israel ertragen muss, und die sicherlich auch noch eine gewisse Zeit andauern kann, letztlich gefährlich werden könnte, wenn die neue ägyptisch-russische Annäherung wieder dazu führt, dass massive Waffenlieferungen nach Aegypten kommen. Es handelt sich hier schliesslich um reine Angriffswaffen, die ja nur zur Folge haben können, dass es letztlich zu einem Angriff auf Israel kommt, wenn alleFaktoren zusammenwirken. Wir haben also genug an Problemen, in der UNO die Palästinabefreibefreiungsorganisation mit all den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, und nun die Waffenlieferungen, die seitens der Russen wieder an Aegypten aufgenommen werden sollen.

Al Hamischmar kommentiert ebenfalls die gegenseitigen Besuche ägyptischer und dann auch sowjetischer Führer. Die Zeitung meint, dass diese Besuche zu gewissen Erfolgen für beide Seiten führen und diese Erfolge sind natürlich für uns von grosser Bedeutung. Man sollte jedoch nicht annehmen, dass diese ganze Entwicklung negativ allein aufzufassen ist. Auch für uns kann das Vorteile bringen, etwa eine weit grössere Manövrierfähigkeit auf der internationalen Bühne, die durchaus von Nutzen sein könnte.

DER TERROR KANN NUR BEKAEMPFT WERDEN

Shearim warnt davor, dass wir den Versuch unternehmen, irgendetwas von dem zu verstehen, was die Terroristen vertreten. Wir haben hier nicht einzulenken und nicht Verständnis zu beweisen, sondern unsere einzige Pflicht den Terroristen gegenüber ist es, alles zu tun,, was in unseren Kräften steht, um den Terror mit aller Macht zu bekämpfen. Dies war, ist und bleibt die Haltung, die Israel den arabischen Terroristen gegenüber einzunehmen hat was immer auch sonst geschehen mag. Für diese Gruppen ist jede Form der Verhandlung unmöglich.

DIE GEFAHR DER ENTFERNUNG VON DER LEHRE

Hamodia sieht eine grosse Gefahr für das Judentum in der sich immer mehr ausbreitenden Entfernung weiter Schichten des Volkes von der Thora und den Mizwot. Wenn die Juden überall auf der Welt die Lehre beiseite lassen und nicht mehr bereit sind sich den Pflichten des Juden zu unterwerfen so kann das nur die totale Assimilation zur Folge haben. Dadurch wird die Existenz des ganzen Volkes in Frage gestellt. Daher sollten wir wohl alles tun, was in unseren Kräften steht, um dafür zu sorgen, dass die jüdischen Gesetze von möglichst vielen Juden beachtet werden, damit der Staat der Juden ebenso, wie die jüdischen Gemeinschaften auf der ganzen Welt auch weiterhin in all ihrer Kraft bestehen können.

Nur 50% der israelischen Bevölkerung spenden Blut

„Magen David Adom" begann mit einer neuen Aktion zur Sicherung ausreichender Blutspenden.

Dieser Aktion war eine genaue Registrierung der Blutspender vorangegangen. Mit Hilfe von Computern der „Data"-Gesellschaft wurden zunächst die Spender der seltenen Blutgruppen aufgenommen. Diese Arbeit war von besonderer Bedeutung, weil gerade in diesen Blutgruppen recht oft ein passender Spender fehlt. Inzwischen wurde auch mit der Registrierung der übrigen Blutspender begonnen.

Als weitere vorbereitende Aktion wurde vom Institut für angewandte Gesellschaftswissenschaft und vom Institut für Kommunikationswesen an der Hebräischen Universität in Jerusalem eine aufschlussreiche Erhebung über die Blutspender durchgeführt. Das Gesundheitsministerium und die Blutbank des „Magen David Adom", die 80% des Bedarfs an Blutspenden im Lande deckt, hatten diese Untersuchung angeregt. Hierbei wurden 497 erwachsene Bewohner der grossen Städte Israel befragt.

Es ergab sich bei dieser Erhebung, dass zwar 71% der Befragten von der Blutspende gehört hatten, aber nur 61% nähere Einzelheiten anzugeben wussten. Es muss angenommen werden, dass 41% der erwachsenen Bevölkerung Israels noch niemals Blut gespendet haben. Die Blutspender sind in der Mehrzahl Männer und Jugendliche mit höherer Schulbildung, vor allem jene, die aus westlichen Ländern eingewandert sind. Sehr oft musste bei dieser Befragung festgestellt werden, dass die Blutspender in erster Linie ihren eigenen Familienangehörigen und Freunden helfen wollen und nicht so sehr der ganzen Gemeinschaft. Einige gaben auch an, dass sie unter gewissem Druck ihrer Umgebung Blut spendeten.

„Magen David Adom" hat inzwischen damit begonnen, in vierzehn Orten des Landes 165 Werbeschilder an den Strassenkreuzungen aufzustellen, die nachts beleuchtet sind. Zusätzlich zu dieser Aktion begannen Werbesendungen im Rundfunkprogramm und vom Monat November an sollen auch besondere Werbe-Diapositive in den Kinos gezeigt werden.

Die ersten Erfolge dieser Werbeaktion haben sich bereits eingestellt. In den Sommermonaten dieses Jahres hat es nicht an Blutspenden gefehlt, während früher in dieser Saison stets ein chronischer Mangel an Blutspenden eingetreten war. Es geht nun darum, den Vorrat der Blutbank nicht ausgehen zu lassen, nachdem in Israel stets mit Notstandssituationen gerechnet werden muss.

SCHWESTERNMANGEL IM „ICHILOW"-HOSPITAL

Im Tel-Aviver „Ichilow"-Krankenhaus können zwei neue Abteilungen nicht termingemäss eröffnet werden, weil es an Schwestern fehlt. Es handelt sich hierbei um eine Abteilung mit 16 Betten für innere und Herz-Krankheiten, die bereits fertiggestellt wurde, sowie um eine weitere Abteilung mit 57 Betten, die innerhalb eines halben Jahres fertiggestellt werden kann.

Inzwischen konnten jedoch 50 neue Krankenschwestern, davon 33 diplomierte, ihre Studien im Medizin-Zentrum der Stadt abschliessen.

Säugling wurde von seiner jungen Mutter erwürgt

Eine junge Mutter aus dem Neueinwanderer - Zentrum von Beth Schemesch wurde von der Polizei festgenommen, nachdem sie gestanden hatte, ihre Tochter, eineinhalb Monate alt, erwürgt zu haben

Die Frau hatte zunächst ein Ambulanzfahrzeug bestellt das ihre „sehr kranke" Tochter ins Krankenhaus bringen sollte. Der Ambulanzchauffeur traf sofort ein, fand aber den Säugling bereits leblos vor. Er brachte das Kind zum diensthabenden Arzt, der den bereits zwei Stunden zuvor eingetretenen Tod feststellen musste. Zugleich sah der Arzt Veranlassung, die Angelegenheit der Polizei zur Nachprüfung zu übergeben.

Bei ihrer ersten Vernehmung gab die Frau zu, dass sie ihr Kind mit einem Band erwürgt hatte. Daraufhin wurde ihre Verhaftung angeordnet. Der Vater des Kindes befand sich zur Zeit der Tragödie an seinem Arbeitsplatz und wurde von dort nach Hause gerufen. Es handelt sich um eine Einwandererfamilie anglosächsischer Herkunft, die noch ein zweites, dreieinhalb Jahre altes Kind hat.

UHRENRAUB IN TEL AVIV

Aus einem Uhrengeschäft in der Salame-Strasse in Tel Aviv wurden „Tissot"-Uhren im Werte von einigen Tausenden IL geraubt.

Eine modern angezogene Frau war in diesen Laden gekommen und hatte um ein neues Armband für eine Damenuhr gebeten. Während der Ladeninhaber nach einem passenden Band suchte, zog sie eine Pistole aus der Tasche und bedrohte damit den Ladeninhaber. Inzwischen kam ein Mann, der zunächst auf dem Gehsteig gewartet hatte, in den Laden und raubte die Uhren.

Dem Ladeninhaber gelang es, der Frau die Pistole zu entreissen; er musste später feststellen, dass diese nicht geladen war. Die beiden Räuber konnten jedoch mit einem bereitstehenden „Carmel"Auto entkommen. Die Kennzeichennummer dieser Fahrzeugs konnte zwar notiert werden, doch ergab sich bei der polizeilichen Nachprüfung, dass die Nummernschilder von einem gestohlenen ‚Cortina'-Wagen stammen.

VIER TODESOPFER BEI VERKEHRSUNFALL

Vier Todesopfer und elf Verletzte forderte ein schwerer Verkehrsunfall bei der Megido-Kreuzung. Alle Verunglückten gehören einer einzigen Grossfamilien aus Tiberias an. Getötet wurden die 22jährige Aviva Nuri, deren 24jähriger Ehemann Mosche Nuri, die 49jährige Sima Seguri und der 55jährige Machluf Schemesch. Unter den Verletzten befinden sich auch die Kinder des Ehepaars Nuri.

Der Unfall ereignete sich, nachdem der „Peugeot"-Lieferwagen, der mit hoher Geschwindigkeit nordwärts fuhr, von der Strasse abgetrieben wurde und gegen einen Baum stiess.

Wehrtechnische Forschung findet Interesse auf dem zivilen Markt

(VIP) — Entwicklungen für die deutsche Bundeswehr und neuartige Forderungen des Koblenzer Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) haben oft eine spürbare Ausstrahlung auf die Industrie gehabt.

Dafür folgende Beispiele: Die Truppe musste ihre Einsatzverpflegungsrationen mit einfachen Mitteln heiss verzehren können. Das Ergebnis der Bemühungen war ein Produkt, das nur noch aufgewärmt und nicht mehr gekocht zu werden braucht. Dieses Produkt erobert auch den zivilen Markt. Damit verbundene Vorteile: Dreijährige Haltbarkeit, geringes Gewicht durch Aluminiumfolie, grosses Angebot verschiedenster Fertiggerichte, Öffnen ohne Dosenöffner.

Ebenso breiteten sich Trockengerichte, die für die Bundeswehr entwickelt wurden, auf dem zivilen Markt aus: Drei Jahre lagerfähige Margarine in Tuben, Brühwürstchen, als Vollkonserve, Brot in Paketen, Keks, Kochschinken, Dauerwurst, Röstkaffe. Früher liessen sich diese Nahrungsmittel höchstens acht Wochen lagern.

Ähnlich ist es mit Verbandspäckchen, die — auf 20 v.H. ihres ursprünglichen Volumens zusammengepresst — 80 v.H. Transport- und Lagerraum sparen und viele Jahre einsatzbereit bleiben. Sie haben heute bereits in die zivilen „Erste-Hilfe"-Kästen Eingang gefunden. Ein Gleiches gilt für die lange Haltbarkeit von Arzneimitteln. Auch im Textilbereich, für den die Bundeswehr die Kriterien „kälteschützend, pflegeleicht, hygienisch" forderte, hat sich auf dem zivilen Markt vieles getan. Ins Auge fallende Beispiele: Der Bundeswehr-Schlafsack, der sich heute bei Camper und Jäger findet, und die Feldjacke, die als Parka von Anglern, Wanderern, Weidmännern und — geradezu leidenschaftlich — von der Jugend getragen wird.

aus unseren Galerien und Museen

MUSEUM TEL-AVIV

Ausstellungen: Helena Rubinstein-Pavillon, Tarsatstrasse — Zeichnungen und Litographien von Schwebel.

Neues Gebäude, Schaul Hamelech Blvd. — Zeichnungen von Uri Lesser.

Film: 23.10., 20.30 Uhr: „100 Jahre Impressionismus" mit Einleitung von Dr. Gila Balas.

Konzerte: 22.10., 20.30 Uhr: Olim-Vorführungen — Lieder von Verdi, Schumann, Ravel.

GEDENK-AUSSTELLUNG

DAGY MOR IN NAHARIJA

Dagy Mor (Meraru) kam in Naharija am 14. Februar 1953 zur Welt. Er besuchte die „Remes"-Schule in Naharija bis zum Jahre 1967. Im Jahre 1971 beendete er die militärische Real-Schule „Biram" in Haifa. — Dagy Mor begann seinen Militärdienst am 3. November 1971, wurde Offizier im Panzercorps und Instruktor in der Offiziers — Schule des Panzercorps bis zum Ausbruch des „Jom Kippur-Krieges". Er kämpfte und fiel in der Schlacht um die „Chinesische Farm" im Sinai am 15. Oktober 1973.

Hinter dieser dürren kurzen Darstellung des Lebens und Sterbens eines jungen israelischen Offiziers verbirgt sich ausser dem menschlichen — auch ein künstlerischer Verlust, der sich bei der Jugend von Dagy Mor gar nicht ausloten lässt...

Hami Gal und Jonathan Bouhadana haben zu irrer Ueberraschung in der elterlichen Wohnung von Dagy, der niemals Malunterricht erhalten hatte, ein farbenfrohes, vielversprechendes Oeuvre entdeckt: mehrere hundert Bilder — die sie sichteten und chronologisch ordneten, und von denen sie vierzig nun in einer Gedächtnis-Ausstellung präsentieren, — deren Besuch im wahrsten Sinne des Wortes eine herzbewegende Sache ist. — Denn nicht nur die offensichtliche Begabung von Dagy ist es — die zusammenzucken lässt, sondern auch die Wahl der Sujets, die sich der junge Offizier auswählte: da wird die unerklärliche Verbindung zwischen Jugend und Tod gezeigt in Bildern, die „Tod" oder „Watik in einem neuen Krieg" beschriftet sind. — Und dieser „Kriegsgewohnte in einem neuen Krieg" geht ohne Panzer — aber mit harter Faust, — ohne stählernen Schutz, aber mit gestählten Muskeln dem Feind entgegen, so als ob es keine feindlichen Geschosse und keine „China-Farm" im Sinai gäbe...

Eine Ausstellung, die man überall da zeigen sollte, wo Eltern um ihre Söhne trauern — und das ist im ganzen Lande Israel.

Erich M. Lehmen

Jüdisches LEBEN in unserer ZE[IT]

Die Juden Westberlins stehen in gutem Kontakt mit der Bevoelkeru[ng]

Wie **Inge Deutschkron** berichtet, waren in West-Berlin während der vergangenen zwei Jahre 42 Uebertritte zum Judentum zu verzeichnen, während noch viele weitere Kandidaten auf der Warteliste stehen.

Die Kandidaten haben jahrelang auf ihre Aufnahme warten müssen, gewöhnlich drei Jahre und eine Frau sogar neun volle Jahre. Oft treten auch ganze Familien zum Judentum über Als Gründe werden gewöhnlich die Identifizierung mit Israel, die Ueberzeugung von der Wahrheit der jüdischen Religion und emotionelle Erwägungen angegeben.

Diese neuen Bekenner des Judentums stärken die jüdische Gemeinschaft von West-Berlin, die heute **6.000 Mitglieder** zählt und damit die grösste jüdische Gemeinde in Deutschland bildet. Ein grosser Teil der Juden Berlins ist jedoch schon über 70 Jahre alt. Die Zahl der Kinder unter drei Jahren beträgt 104 und die Zahl der Jugendlichen unter 20 Jahren 571. Es haben sich dieser Gemeinde aber etwa 300 Juden aus Riga angeschlossen, die aus Israel abgewandert sind. Wegen der Ueberalterung der Gemeinde können dennoch diese Neuzugänge die Zahl derjenigen, die durch den Tod abberufen wurden, kaum ausgleichen.

Die Juden Westberlins stehen im engen Kontakt mit der nur 800 Mitglieder zählenden Gemeinde im Ostteil der Stadt und in der ganzen DDR. Im Rahmen der „Ostpolitik" war eine erste Aussprache zwischen H... linsky und Dr. Peter ... den Vorstehern der Ge... in beiden Teilen der Sta... lich, bei der auch ein ... mit der jungen, in Ostb... geborenen jüdischen Ge... hergestellt werden kon...

Dennoch denkt Galins... so optimistisch wie die R... in Bonn über die Zahl... Entschädigungen durch ... sche Behörden. Selbst ... wider Erwarten zu eine... hung der jüdischen Er... gungsansprüche kommen ... wären keine besondere... Summen zu erwarten. A... deutschem Gebiet befin... nämlich nur ein ganz ... Teil des erblosen jüdisch... mögens, weil die Juden f... nahmslos nur Grundstü... Westteil der Stadt erwor... ten. Zudem zeugen viele... chen von einen mangelnd... gegenkommen der ostde... Behörden gegenüber den ... Der Friedhof in Weissen... det z.B. stets unter argen ... gel an Budgetmitteln. ... kommen die politische ... zierung der DDR-Regier... den Terroristenverbände... ein höchst aggressiver H... über Israel im DDR-Fern...

Mit der Westberliner St... waltung besteht jedoch ei... gezeichnete Uebereinkun... Regierende Bürgermeister ... Schütz hat sich ausdrück... dem Grundsatz bekannt, ... rael in Frieden leben mu... die Stadtverwaltung unt... in grosszügiger Weise die ... der Gemeinde durch ... Budgetmittel. Hieraus ergi... auch ein vorbildhaftes ... menleben mit der ganzen ... kerung der Stadt. Wie G... versichert, wenden sich die ... jüdischen Bewohner imme... der an die Gemeinde mit d... te um Erläuterungen de... schen Auffassungen und ... und um Vorträge über d... dentum, über Israel und üb... Probleme im Nahen Osten.

Ist die Kritik an Kissinger berechtigt?

Von SEEV TRONIK

...den letzten Wochen hat die Kritik gegen den ame-...nischen Aussenminister Hen- Kissinger in der israelischen ...sse und Öffentlichkeit erneut ...schärft. Immer mehr und ...ner deutlicher wirft man dem ...f des State Department vor, ... der Wahrnehmung amerika-...her Interessen im Nahost-...n die fundamentalen, vita- Sicherheitsbedürfnisse Isra- ...ausser acht zulassen. In ...ntskreisen, wo Kissinger nie- ... beliebt war, ist man zur ...eraloffensive übergegangen ...im Eifer des Gefechts schei- ...einige Politiker und Jour- ...ten jedes objektive Urteils-...mögen eingebüsst zu haben. ...en einer Kritik, die sich be-...t, die Grenzen der Sachlich-... nicht zu überschreiten, ...t man mehr und mehr auf ...n und Zeitungsartikel, die ... einer nicht mehr zu über-...nden Gehässigkeit sind.

...im letzten Besuch Kissin-...ni Jerusalem mobilisierten ... Likud und die religiösen ...eien einige Tausend Anhän-... für Strassendemonstrationen ... einer präzedenzlosen Hef-...it. Die Demonstranten bil-...n Sprechchöre, die den ame-...ischen Aussenminister auf-...rten, „nach Hause" zu ge- ... sie trugen Spruchbänder ... Transparente, in denen der ... der israelischen Regierung ... schwerste beleidigt wurde. ...nger wird offen als ein ...l Israels bezeichnet und die ...erung aufgefordert, sich ihm ...nüber dementsprechend zu ...nmen. In Likud-Kreisen hat sich begierig auf die Schwie-...iten der amerikanischen ...enpolitik auf Zypern und ...rswo gestürzt und sie als persönliche Niederlage Kis-...rs interpretiert. In diesen ...en ist man davon überzeugt, ... der Stern Kissingers zu ...lassen begonnen hat und ... die „Kissinger-Ära kurz ... dem Abschluss steht.

...er nicht nur als Politiker, ... als Jude werden Kissinger ...chwersten Vorwürfe an den ... geworfen. Sein politischer ...eiz, so wird behauptet, trei-...n dazu päpstlicher als der ... zu sein und seine jüdi- ... Herkunft zu vergessen. Er ...rtwährend bemüht zu be-...n, dass er in erster Linie ...ikaner und dann erst Jude ...Diese Vorwürfe sind ebenso ...echt wie unbegründet. Sie ...en auf Überlegungen, die ...icht auf die Zustände in ...pa anwendbar sind, aber ...r innenpolitischen Realität ...USA jeder Grundlage ent-...n. Kissinger ist ein stolzer, ...ster Jude und er hat dies ...vielen Gelegenheiten klar ... eindeutig bewiesen. Er ist ... ein kluger Mann und ein ...olitiker dem vollkommen ...ist, dass er es nicht not-...ig hat in seiner Eigenschaft ...merikanischer Aussenmini-...ls verschämter Jude aufzu-...n. Er weiss, dass die ame-...ischen und die israelischen ...essen, auch wenn sie nicht ...r parallel laufen, keines-... entgegengesetzt sind. Kis-...r kennt genau den Unter-...d zwischen dem unsicheren, ...ichen und von ungelösten ... unlösban Konflikten zer-...en Europa und dem rei- ... toleranten und grosszügi- ... Amerika. Er weiss, dass ...rchaus möglich ist gleich-... ein guter amerikanischer ...nminister und ein guter ... zu sein.

...e offiziellen Vertreter der ...ischen Regierung, die mit ...ger verhandeln, haben von ...ine völlig verschiedene Mei-... als die Führer der Rechts-...ition und die Stammtisch-...ker. Vor etwas mehr als ei-... Jahr erhielt Kissinger den ...ns-Nobelpreis. Die Nach-... überraschte Ministerpräsi-...n Golda Meir mitten in ei-...nesselsitzung. Sofort wand- ... sich an die im Saale an-...den Journalisten und frag-...n man sich auf die Nach-... verlassen könne. Als sie ...Bestätigung aus berufenem ...le erhielt, rief sie aus: „Ich ... diesem Manne mehrere No-...ise verliehen".

Die gute Meinung über Kissinger und die Dankbarkeit für das, was er für Israel und eine Verbesserung der israelisch-arabischen Beziehungen getan hat, besteht unverändert auch heute noch in Regierungskreisen. Auf einer der in den Sommerferien einberufenen Sondersitzungen der Knesset ritt Chaim Landau eine sehr scharfe Atake gegen Kissinger. Der Likud-Sprecher bezeichnete den amerikanischen Aussenminister als einen ausgesprochenen Feind Israels, dessen Politik darin besteht, d. territorialen Ausverkauf des Judenstaates gegen eine Stärkung der amerikanischen Position in der arabischen Welt in die Wege zu leiten.

Der damals gerade von einem Amerika-Besuch zurückgekehrte Jigal Allon antwortete Landau im Namen der Regierung. Allon begnügte sich nicht damit, die politischen Argumente Landaus zu widerlegen. Er erachtete es als seine Pflicht, die Genialität Kissingers als Politiker, seine aufrichtige Freundschaft zu Israel und seine grossen menschlichen Eigenschaften hervorzuheben. Auch wenn wir manchmal gegen gewisse Pläne und Absichten Kissingers und der amerikanischen Aussenpolitik auftreten müssen, sagte Allon, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die USA unser bester und sicherster Freund sind und dass Kissinger auch in schwersten Situationen die lebenswichtigen Interessen Israels in Betracht zieht. Auch Ministerpräsident Rabin ist davon überzeugt, dass Kissinger entschieden Israelfreundlich ist und bei seinen Verhandlungen mit den Arabern niemals lebenswichtige Interessen des Judenstaates preisgeben wird.

Sowohl in Israel als auch in Amerika wurde Kissinger wiederholt vorgeworfen, er habe im Jom Kippur-Krieg, die Durchführung des Waffenlieferungsplanes an Israel mit Hilfe einer Luftbrücke, aus politischem Kalkül verzögert. Der zur Zeit in den USA weilende Abba Eban hat vor wenigen Tagen in einer öffentlichen Rede erklärt, diese wild zirkulierenden Anschuldigungen entbehrten jeder Grundlage. Eban, der zu jener Zeit als Aussenminister Israels engen Kontakt mit Nixon, Kissinger und anderen Mitglieder der amerikanischen Regierung hatte, hat jetzt enthüllt, dass Kissinger zusammen mit Nixon den Plan der Luftbrücke entworfen und sich persönlich für seine prompte Durchführung eingesetzt hat.

Jetzt steht eindeutig fest, dass Kissinger auch in dieser Sache das Opfer von Verläumdungen seiner politischen Gegner ist. Kissinger selbst konnte diese Gerüchte, sowie viele andere, gegen ihn geschleuderte Anschuldigungen, aus verständlichen Gründen nicht selbst dementieren.

Dass Kissinger auch in seinem Lande, in den USA, Feinde hat, ist selbstverständlich. Einem erfolgreichen Politiker fehlt es nie an resoluten, verbissen kämpfenden und oft fanatischen Gegnern.

Selbst im State Department, wo Kissinger der grosse, allgemein anerkannte und bewunderte Chef ist gibt es ehrgeizige Beamten und Politiker die dem Professor dessen Amerikanisch seinen deutschen Ursprung verrät, seine aussergewöhnlichen Erfolge neiden. Seit einigen Wochen ist Kissinger in Amerika das Ziel schwerer Angriffe von seiten seiner politischen Gegner, die sich zusammenschlossen haben, um den Rücktritt des Aussenministers zu erzwingen. Dies hat den führenden politischen Kommentator der USA, Joseph Alsop, zu einer vielbeachteten Stellungnahme zugunsten Kissingers veranlasst. In dem Artikel, der in Dutzenden amerikanischen Zeitungen veröffentlicht wurde, heisst es u. a.:

„Kissinger tritt seinen Nahost-Besuch mit minimalem politischen Gepäck an, das aus nichts anderem besteht als seine persönlichen Beziehungen zu Sadat, Rabin und anderen führenden Staatmännern dieser Region. Das ist verdammt wenig zur Lösung von solch ungeheuer schwierigen Problemen wie diejenigen, die im Nahostraum den Weltfrieden bedrohen. Aber Kissinger besitzt auch noch seine ans Wundersame grenzende, einmalige politische Begabung. Tatsächlich gibt es keinen anderen Amerikaner, der auch nur annähernd die aussergewöhnliche Fähigkeit Kissingers Verhandlungen zu führen besitzt.

„Die Frage stellt sich warum verantwortliche politische Kreise in Amerika das Kesseltreiben gegen Dr. Kissinger zulassen. Die Angreifer gleichen Würmern, die sich in den Eingeweiden eines gesunden Körpers eingenistet haben. Wenn die Angriffe ungehindert fortgesetzt werden, dann ist es wahrscheinlich, dass Kissinger seine Demission einreichen wird. Jedoch wenn wir es zulassen, dass Eingeweide-Würmer die besten und begabtesten Diener des Volkes verjagen, dann gleichen wir einem Mann, der sein eigenes Grab gräbt."

Kissingerfeindliche Kreise in Israel behaupten, dass der amerikanische Senat ausgesprochen Israelfreundlich sei, während die derzeitige amerikanische Aussenpolitik in Israel ein Hindernis zu einer weiteren Annährung an die arabische Welt sehe. Die Verfechter dieser These sind sich offenbar nicht bewusst, dass selbst der Israelfreundlichste Senat den Präsidenten nicht zwingen kann, eine Luftbrücke für Waffenlieferungen an Israel anzubahnen eine in der Geschichte beispiellos dastehende Wirtschaftshilfe zu leisten. im Kreml zugunsten einer verstärkten Alija aus Sowjetrussland zu intervenieren oder im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ein Veto gegen einen antiisraelischen Resolutionsvorschlag einzulegen.

Man vergisst auch allzuleicht bei uns, dass Israel für die amerikanische Aussenpolitik sehr oft eine schwere Belastung darstellt und dass deshalb im State Department die natürliche Neigung besteht, den israelischen Wünschen und Forderungen mit Vorsich und Argwohn gegenüberzustehen. Wenn die Haltung Israel gegenüber der amerikanischen Aussenminister von Marshall und Acheson, über Forster Dulles und Dean Rusk bis zu William Rogers vor Augen hat, so muss man als objektiver Beobachter zu dem Schluss gelangen, dass Kissinger bei weitem der Israelfreundlichste ist. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass die Ansichten und Vorschläge Kissingers zuweilen mit dem israelischen Standpunkt unvereinbar sind und dass die israelischen Vertreter manchmal mit schwerem Geschütz gegen die Pläne der amerikanischen Aussenpolitik auffahren müssen.

Israels neue Generation

Natürlich gibt es auch hier im Lande Generationenkonflikte. Wer wollte das bestreiten. Aber in der letzten Zeit haben wir genug mit anderen, lebenswichtigeren Dingen zu tun gehabt und uns daher um dieses Problem nicht oder nur wenig gekümmert. Wenn wir nun wieder Zeit finden, uns mit Problemen wie dem Generationenkonflikt zu befassen, dann ist dies ein eindeutiges Zeichen von Normalisierung im Alltagsleben. Ohne Zweifel hat sich das Verhältnis zwischen alt und jung durch den letzten Krieg gewaltig geändert. Der nachfolgende Bericht des Israels-Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung ist eigentlich für ausländische Leser bestimmt, doch hat der Verfasser Peter Forster unter dem Titel „Israels gelassene Espresso-Generation" einige Beobachtungen und Bemerkungen festgehalten, die uns alle angehen.

Wenn Dorit Tsachor am Freitag mittag in Bir Gifgafa Urlaub erhält, kommt sie oft schon gegen Abend in Jerusalem an. Nach Tel Aviv zurück fliegt sie im Bauch eines leeren Nachschubflugzeuges, und beim Flugplatz findet sich auf der Ausfallstrasse stets jemand, der sie mitnimmt in die Heilige Stadt. Autostopp fällt Korporal Tsachor leicht. Sie trägt die knapp geschnittene Sommeruniform wie ein Modellkleid und lacht und geht dabei aufregender als jedes Mannequin. Wo immer sie am Strassenrand winkt, halten Männer allen Temperamentes an. Wie alle israelischen Mädchen ihres Jahrgangs leistet Dorit jetzt zwanzig Monate Dienst. 1954 im Land geboren, jünger als der junge Staat, gehört sie der Altersgruppe an, die von den Pionieren der Gründerzeit Espressogeneration genannt wird.

SCHMELZTIEGEL ARMEE

„Espressogeneration" ist ein eingängiges, aber gefährliches Etikett. Erfunden hat das Schlagwort eine Generation, die in ihrer Jugend nur Mandatsherren bekämpfte und Sümpfe trocken legte, selten aber im Cafe sass und statt auf Gartenfesten Beat auf abgeschiedenen Hügeln Volksreigen tanzte. Der Begriff geht auf die Jahre vor 1967 zurück, als an Tel Avivs Dizengoff-Boulevard Diskotheken entstanden und die Beat-Welle bis hinauf an Jerusalems Tore brandete; doch nahm er Gewicht erst „zwischen den Kriegen" an, nach dem Abnützungskrieg mit Ägypten und vor Jom Kippur 1973. In der Grundbedeutung war Espressogeneration vorwurfsvoll gemeint. Im Wort Espresso schwang unausgesprochen der Tadel mit: Stets fragt ihr, wo ihr euch heute abend wieder amüsieren wollt; ihr fragtet besser, was eure Verantwortung in der Gemeinschaft ist.

Der vergangene Oktober hat den unterschwelligen Vorwurf widerlegt. Die Jahrgänge 1950 und folgende, denen die Gründerschicht nur Tanzparties und Jugendrevolten zugetraut hatte, kämpften so tapfer wie die Auszugsjahrgänge zuvor. Sie bestanden eine Prüfung, die härter war als die Waffengänge von 1967 und 1956 und in Israel nun mit dem Unabhängigkeitskrieg verglichen wird. Mehr noch: die Espressogeneration büsste unter erschütternden Umständen für die Fehler einer Führungsschicht, deren Repräsentanten sie in jugendlichem Übermut vor Starrsinn und Überheblichkeit gewarnt hatte. Heute ist Israel den Rekruten von Jom Kippur verpflichtet. „Espressogeneration" hat, den operativen Unterton verloren. Die Überlebenden der Bar-Lev-Linie und des Kibbuzgürtels auf dem Golan nehmen „Espresso" seit einem Jahr gelassen hin.

Ohnehin war das Etikett stets zu grob. Wie es im Einwandererland Palästina den klassischen „Israeli" nie gab, findet sich für die Zwanzigjährigen von heute der gemeinsame Nenner schwer. Gewiss handeln und denken sie als „Sabras", als im Land Geborene ohne Erinnerung an Konzentrationslager und Pogrom. Doch wirkt auch in den Kindern die unterschiedliche Herkunft der eingewanderten Eltern nach. Die Staatsschule gleicht sprachliche Unterschiede weitgehend aus; die kulturelle Kluft zwischen europäischen und orientalischen Juden schliesst sich aber nur mühsam. Am Ende der Schulzeit bleibt der Graben zwischen den Aschkenasim und Sephardim stehen. Auch die Umgebung spielt in einer vielgestaltigen Gesellschaft mit. Den Kibbuznik vom See Genezareth verbinden vor dem Militärdienst mit dem Grosstadtkind aus Ramat Gan nur Pass und Religion.

Wenn in Israel Schülerprofile geschliffen werden und härtere, kantigere entstehen, dann in der Armee. Erst jetzt, in der sengenden Hitze der Wüste, im gnadenlosen Kampf mit dem allgegenwärtigen Feind, gleichen sich soziale Gegensätze aus. Die israelische Armee gibt der israelischen Jugend eine Dimension, die andere Länder nicht kennen, nicht kennen können. Die Espressogeneration trägt eine Verantwortung, die den Pflichtenkreis gleichaltriger junger Leute in andern Ländern bei weitem übersteigt. Die zwanzigjährige Krankenschwester, die einer Sanitätshilfstelle vorsteht, und der nicht viel ältere Kompaniekommandant, der eine Hundertschaft in Gefecht führt, sind Westeuropäern gleichen Alters an natürlichem Pflichtgefühl und Härte gegen sich selbst zwangsläufig überlegen.

GEGEN IDEOLOGEN UND EIFERER

Kein Zweifel, die israelische Jugend bildet unter steter Bedrohung und extremem Leistungsdruck ein unvergleichliches Phänomen und weiss es. Das Wissen um die eigene Überlegenheit macht die jungen Israeli stolz, abweisend, arrogant. Der vergangene Oktober hat sie wieder zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengeschmiedet, zu einer Gemeinschaft, die



mehr leidet, mehr auf sich nimmt und intensiver lebt als je eine Altersschicht zuvor. Ausländer, die diese zusätzliche Dimension Israels unterschätzen, verstehen die Arroganz der Espressogeneration nicht. Umgekehrt kapseln sich die jungen Israeli von neugierigen Reisenden zu Recht ab. Sie leben in ununterbrochenem Kriegszustand, stossen rund um ihren bedrohten Staat an geschlossene Landesgrenzen und sprengen den Rahmen Mitla-Golan kaum einmal. Um so weniger verstehen sie Fremde, die ihre Andersartigkeit verkennen.

Die Espressogeneration strebt ausgeprägt nicht nach Geld, sondern nach Veranwortung. Sie sucht nicht das verantwortungslose Abenteuer, aber Prüfungen, in denen sie wachsen kann. Dogmen sind ihr zutiefst zuwider. Die jungen Israeli sind weder apolitisch noch antireligiös; nur mögen sie Ideologen und Eiferer nicht. Die wenigsten halten die Riten der Orthodoxie ein, und für Parteien begeistern sie sich nicht. Doch kennen sie das Alte Testament, die jüdische Ethik, die Geschichte des Landes und seine sonnendurchglühten Landschaften profund. Das Leben in der Wüste, das Dasein auf geschichtlichem Grund, verleiht ihnen eine Tiefe, die ihre bedingungslose Hingabe erklärt. Als Fallschirmjäger im Juni 1967 die Altstadt von Jerusalem eroberten, erkannten sie ergriffen die Tragweite ihrer historischen Tat.

EINSATZ OHNE MILITARISMUS

Wenn Dorit Tsachor am Freitag abend nach Hause kommt, verschwindet zuerst die Uniform im Schrank. „Zivil" sieht sie, die Glut der Wüste noch im Gesicht, so hinreissend aus wie „im Dienst". In Jerusalem trifft man, von den regulären Altstadtpatrouillen abgesehen, wenig junge Leute in Uniform. Die Espressogeneration zieht im südlichen Licht den intensiven Farbkontrast vor, der ihr intensives Leben umspiegelt. Die Soldaten von Jom Kippur denken nicht feldgrau, handeln nicht militaristisch, im Gegenteil. Sie leisten ihren Dienst mit Auszeichnung, erliegen aber der Gefahr einer rein militärischen Denkweise nicht. Wenn Dorit ihre zwanzig Monate erfüllt haben wird, wird sie — nicht abgeklärter, doch wahrscheinlich bewusster als Gleichaltrige im Ausland — beim Aufbau ihres Landes mithelfen. Sie ist Teil einer Generation, die Espresso schlürfen und einen belagerten Staat mittragen kann.

WENIGER FLUGGAESTE UND MEHR GESELLSCHAFTEN

Von unserem Luftfahrt-Korrespondenten

Während grosse westliche Fluggesellschaften bitter über Defizite klagen und versichern, dass die Zahl der Fluggäste zu gering ist, nimmt die Zahl der konkurrierenden Gesellschaften zu. Verfehlte Betrachtung politischer Interessen durch Frankreich hat dazu geführt, dass jetzt auch Peking im internationalen Fluggeschäft mit einer eigenen Linie erscheint.

Die rotchinesische Fluggesellschaft AACC verlässt die heimatlichen Gefilde und will im Rahmen eines interkontinentalen Liniennetzes von Peking über Karatschi nach Paris fliegen — einmal wöchentlich vorerst.

Der Eröffnungsflug an die Seine bildet den bisherigen Höhepunkt einer Entwicklung, an der die Chinesen systematisch gearbeitet haben. Insgesamt 20 bilaterale Luftverkehrsabkommen haben sie in diesem Jahr abgeschlossen und sich so die Möglichkeit eröffnet, sowohl Ostafrika wie auch Nordamerika und Westenropa anzufliegen.

Die Luftflotte der AACC scheint Berichten zufolge bunt gemischt zu sein. Fünf russische Iljuschin 62, rund 20 britische Trident und acht amerikanische Boeing 707 bilden zur Zeit das Rückgrat. Der Ankauf von etwa 30 britischen VC 10 und drei britisch-französischen Concordes scheint so gut wie sicher zu sein.

Zwei ausländische Fluggesellschaften haben schon seit mehreren Jahren Landerecht in Peking. Als erste flog die pakistanische PIA 1964 dorthin. Zwei Jahre später wurde Air France dieses Privileg zugesprochen. Andere internationale Interessenten stehen bereit. Der Landeplatz Peking wird zur Prestige-Frage, um mehr handelt es sich nicht.

Zusammen mit ihren Maschinen bringen die Chinesen aber auch neuen Wind in den Klub der etablierten Fluggesellschaften — politischen Wind. Eine erste Kostprobe gab es in Montreal auf der Generalversammlung der internationalen Zivilluftfahrt. Der Repräsentant der Volksrepublik China attackierte plötzlich die USA. Die Vereinigten Staaten hätten sich eine Vormachtstellung im Luftverkehr von Entwicklungsländern geschaffen, um so deren Politik manipulieren zu können.

Der Chinese und seine Freunde beherrschten dort überhaupt das Bild, als sie mit einer „indirekt" formulierten Resolution die Zulassung der Palästina-Befreiungsorganisation, also der Luftpiraten, als Beobachter im Rahmen der Organisation für Zivilluftfahrt durchsetzten.

DAS WORT HAT der Leser

„KLARE ZIONISTISCHE POLITIK IST NOTWENDIG"

Mit Interesse habe ich den Artikel in Ihrer Zeitung vom 4.10. von Herrn Biel gelesen. Er hat in vielem recht, jedoch leider hat er einige Punkte weggelassen. Vielleicht empfinde ich das nur als „Ole", aber zumindest auf die Bürokratie hätte er eingehen müssen, um den Zionismus „auf Schwung" zu bringen. Sie ist im Lande gegenüber den Neueinwanderern so stark, dass man entweder lachen oder weinen muss. Dass man von Tür zu Tür rennt und stundenlang in der Sochnut wartet, nimmt man wohl in der Sochnut und den Ministerien in Kauf. Jedoch die Moral der Einwanderer wird dadurch so gedrückt, dass viele entschlossen sind, zurück in die „Gola" zu reisen. Die Olim müssen nicht nur gut, sondern auch schneller eingeordnet werden, das jedoch verhindert die Bürokratie. Die Informationsstellen im Auslande müssten bessere Informationen erteilen und dürften nicht, wie bisher, ein völlig falsches, verzerrtes Bild von Israel geben. Wenn sie es nicht so rosig — fast wie ein Schlaraffenland — beschreiben würden, wäre schon viel getan und vielen Olim würde so manches erspart bleiben. Die Organisation muss straffer angezogen werden.

Im Gegensatz zu dem Schreiber des Artikels bin ich der Auffassung, dass man hier sehr schnell in den Kreis der „Sabres" aufgenommen wird, dabei stütze ich mich nicht nur auf meine eigenen, sondern die Erfahrung vieler anderer Olim. Wenn mehr über die Abschaffung der Misstände geschrieben würde — nicht nur über deren Vorhandensein — wäre nicht nur dem Zionismus, sondern vor allem uns und dem Land geholfen. Ohne starre Bürokratie kommen mehr Einwanderer und bleiben auch (einschliesslich Sabres).

F. Kimmelstiel, Haifa

WOHIN GEHT MAN?

هكذا عند الأصل

Blick in das Privatleben eines Chinesen

Familie Tschen spart für das dritte Fahrrad

Tschen Dong-sen („Im Winter geboren") gibt über alles und jedes bereitwillig Auskunft. Er tut das lächelnd und mit solcher Routine, dass sich alsbald der Verdacht einstellt, die Offenheit des 27jährigen Funkers einer Schanghaier Reederei sei nicht ganz ungeübt. Tschen wohnt im Stadtbezirk Tian schan („Himmelsberg"), einer im Stile unseres sozialen Wohnungsbaus in den letzten 22 Jahren hochgezogenen Siedlung mit 660

Blick über die Grenzen

Wohnblöcken am Rande der 11-Millionen-Stadt. Der „Himmelsberg", wird von 53 000 Menschen bewohnt, hauptsächlich Arbeitern und Angestellten, und wie in der frühchristlichen Vorstellung vom Himmel herrscht dort eine streng hierarchische Ordnung: Dem Revolutionskomitee des Stadtbezirks unterstehen sechs weitere, die nach Wohnbereichen gegliedert sind, und die unterste Einheit bilden die sogenannten Einwohnerkomitees, in denen je 70 Familien ihre unmittelbare politische Autorität und Verwaltungszelle zu erblicken haben.

DIE MUTTER VERWALTET DAS GELD

Der schlaksige Tschen, der preussisches Gardemass erreicht, gehört keinem dieser Komitees an, obwohl er, damals noch Mittelschüler, an der Kulturrevolution teilnahm, mit den „Roten Garden" in Schanghai demonstrierte, per Eisenbahn nach Peking fuhr, um auch dort zu demonstrieren, und dabei des Vorsitzenden Mao Tse-tung ansichtig wurde. Tschen ist für den Sturz der alten Kultur, und dass er als Sohn im Namen seiner Familie Auskunft über diese gibt, wäre für sich allein schon ein Zeichen für den Niedergang der alten chinesischen Sitten. Doch die Zeichen trügen: Der „im Winter Geborene" fühlt sich im Schosse der Familie offenbar warm aufgehoben, und dass die Mutter das Geld verwaltet, auch das von ihm verdiente, erscheint ihm selbstverständlich. Auch der Umstand, dass unter der Glasplatte des einzigen Tisches, den die Familie zu besitzen scheint, mehr als ein Dutzend Familienphotos liegen, weist nicht gerade auf revolutionäre Umwälzung in der Sippe hin, und schon gar nicht die Ehrfurcht, mit der Tschen seiner Mutter und deren Mutter begegnet.

Die fünfköpfige Familie — Tschen, seine Eltern, seine noch schulpflichtige Schwester und die Grossmutter — bewohnt zwei Zimmer von insgesamt etwa 25 Quadratmeter Fläche; gemeinsam mit den Nachbarn benutzt. Die Möblierung, offenkundig alter Familienbesitz, beschränkt sich auf das Notwendigste. An chinesischen Verhältnissen gemessen, ist die Familie gut situiert. Die Eltern arbeiten in einer Fabrik für Friseurbedarf. Der Vater verdient monatlich 130 Yüan (1 Yüan = 0.50 IL), die Mutter 70 Yüan, was etwa dem Durchschnittsverdienst eines Arbeiters in China entspricht. Tschen bringt 40 Yüan nach Hause. Die Miete beträgt nur 2,86 Yüan, für Wasser, Gas und Strom müssen 15 Yüan aufgewendet werden. Im Familienbudget von 240 Yüan sind für die Ernährung 15 Yüan pro Kopf und Monat eingesetzt. Auch nach den Ausgaben für Verkehrsmittel. Kosmetika und Kleidung bleibt vom gemeinsamen Einkommen noch so viel übrig, dass monatlich 50 bis 80 Yüan zur Bank gebracht werden können, um dort, wie Tschen sagt, dem Aufbau des Landes zu dienen, oder grössere Anschaffungen finanzieren zu helfen, wie die Mutter meint. Ein kleiner Gewinn für die Einleger ist auf jeden Fall damit verbunden, denn für Tagesgeld gibt es 1,8, für langfristige Einlagen 2,8 Prozent Zinsen. Ungeachtet der *patriotischen Sparmotive Tschens* scheint der private Aufbau in seiner Familie Vorrang zu haben: Als nächste grössere Erwerbungen sind ein drittes Fahrrad und eine zweite Nähmaschine vorgesehen.

Der Schanghaier „Himmelsberg" ist nicht nur ein Wohnviertel, er ist ebenso ein straff organisiertes politisch-agitatorisches Kollektiv und in sich eine Produktionseinheit, deren Personal sich aus jenen rekrutiert, die nicht anderweitig im Arbeitsprozess stehen, also aus Frauen und Rentnern. Dieser Hintergrund wird sichtbar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass unter 53 000 Einwohnern nur 1 200 Rentner sein sollen — bei einem Pensionsalter von 60 Jahren für Männer und 55 Jahren für Frauen. Tatsächlich scheinen auf dem „Himmelsberg" nur die Kranken und Bettlägerigen untätig zu sein, alle anderen haben irgend etwas zu tun: sei es in der politischen Agitation und Instruktion, in Revolutions- und Erziehungskomitees, in Produktionskooperativen, die in provisorischen Werkhallen und durch Heimarbeit organisiert werden, oder im weiten Bereich der „Dienstleistungen". Es gibt keine Ausreden: Wer zu den Sitzungen der Komitees oder zu den Schulungen nach Feierabend nicht selbst erscheinen kann, muss ein Familienmitglied schikken. Die personelle Dreiteilung der Komitees in Junge, mittlere Jahrgänge und Alte erlaubt keiner Generation das Abseitsstehen.

Im Produktionsbereich scheint diese Regel noch strenger gehandhabt zu werden; hier gibt es das „Fliessband gleich um die Ecke", neben der Wohnung. Die „Taschentuch-Fabrik Nr. 6" inmitten der Wohnquartiere des „Himmelsbergs" mag ein Beispiel dafür sein. In ihr produzieren Hausfrauen für einen Acht-Stunden-Lohn von 1,20 Yüan (1,54 Mark- für den Export in einem Tempo, das den niedrigen Preis von solchen Exporterzeugnissen verständlicher macht).

Trotz dieses Eindrucks einer totalen Organisiertheit wirkt die Superlativ-Stadt Schanghai (Chinas grösste Stadt, bedeutendstes Industriezentrum, wichtigster Hafen) merkwürdig gelöst. Ihre Menschen sind fröhlicher und lebhafter als irgendwo sonst in China, und die Erfahrung, dass junge Mädchen flüchten, wenn man sie zu photographieren versucht, widerspricht dem nicht. Es scheint vielmehr ein Ausdruck von nationalem Selbstbewusstsein zu sein, das dem Ausländer in dieser hundert Jahre lang vom Kolonialismus heimgesuchten Stadt besonders stark entgegentritt.

SPUREN DES BAUHAUSSTILS

Die steinernen Zeugen aus der Kolonialzeit prägen noch immer das Stadtbild. Nachdem Schanghai im Opiumkrieg (1839—1842) von den Engländern als einer von fünf Vertragshäfen gewaltsam geöffnet worden war, wurde es zum Einfallstor für westliche Güter, Zivilisation und Ideen nach China, aber auch zum Synonym für Ausbeutung, Unterdrückung, Laster und Abenteurertum. Vieles davon ist verschwunden, aber das Gebiet der einstigen internationalen Niederlassung und der französischen Konzession ist fast auf den Quadratmeter genau wiederzuer-

(Fortsetzung auf S. 5)

Erdölstaaten versprechen Hilfe

Die häufige Kritik an den Erdölstaaten, die fette Preise kassieren, ohne die Situation der ärmeren Länder zu berücksichtigen, hat auf die „Verdiener unserer Tage" gewirkt. Besonders hat sich die erbitterte Kritik durchgesetzt, die aus den afrikanischen Staaten kam und die sich mit einer Zusage von 2000 Millionen Dollar für eine afrikanische Entwicklungsbank nicht begnügen wollten. Die wichtigsten Erdöl-Länder haben insgeheim den arabischen Staaten grosse Summen für Waffen zukommen lassen und haben ausserdem inzwischen grosse Beträge für Entwicklungshilfe, entweder an bestimmte Länder (bilaterial) oder an internationale Institutionen (multilateral) zugesagt.

Die finanziellen Leistungen der in der Opec zusammengeschlossenen Erdölstaaten für die Entwicklungsländer sind jetzt sogar weit höher, als bisher angenommen worden ist.

Das geht aus einem bisher noch unveröffentlichten Dokument des Entwicklungshilfe-Komitees der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervor. **Danach haben die gesamten Zusagen der *Opec-Länder allein von* Januar bis September 1974 rund 12,7 Milliarden Dollar erreicht.** Hiervon entfallen auf bilaterale Zusagen 6,2 Milliarden und auf multilaterale Verpflichtungen (zum Beispiel gegenüber Entwicklungsbanken) weitere 2,4 Milliarden Dollar. Hinzu kommen 3,1 Milliarden Dollar für den Internationalen Währungsfonds (IWF) *zur Unterstützung* devisenschwacher Länder und eine *Milliarde Dollar für die* Zeichnungen der Weltbankobligationen. Die OECD rechnet damit, dass allein von den bilateralen Zusagen noch 2,1 Milliarden, also etwa ein Drittel, in diesem Jahr ausgezahlt werden.

Auf der Geberseite stehen — ebenfalls bei den bilateralen Zusagen — **Iran mit 2,8 und Saudi-Arabien mit über 2,4 Milliarden Dollar weit vorn.** Es folgen in grossem Abstand Kuweit (0,3), Irak (0,2), Libyen (0,2), die Vereinigten Arabischen Emirate, darunter das reiche Abu Dahbi (0,2) und Qatar (0,5). Die Entwicklung gegenüber den Vorjahren zeigt, dass die Erdölländer offenbar Konsequenzen aus ihrer erheblich verbesserten Devisensituation gezogen haben. Denn bis gegen Ende 1973 haben lediglich Kuwait, Libyen und Saudi-Arabien Wirtschaftshilfe in nennenswertem Umfang — überwiegend bilateral — gewährt.

Iran zum Beispiel hat selbst noch Leistungen empfangen. Die gesamten Nettoleistungen der drei Geberländer haben ohne **Militärhilfe 1972 schätzungsweise 408 und 1973 491 Millionen *Dollar erreicht.*** *Das* sind 3,6 und 2,7 Prozent des gemeinsamen Bruttosozialprodukts dieser Länder.

Wie stark sich die Lage verändert hat, hat auch Cheysson, Kommissar der Europäischen Gemeinschaft, durchblicken lassen.

In Kürze werde sich zeigen, hatte Cheysson erklärt, dass die *Hilfe, die die „neuen Reichen"* dieser Welt den armen L... *angedeihen liessen,* die Hi... **Europäer übertreffe.** Tats... dass die **öffentliche** Entwic... hilfe der 17 im Entwicklu... feausschuss (DAC) zusam... schlossenen westlichen In... länder 1973 einen Betra... 9,4 Milliarden Dollar e... hat — eine Summe, die... sem Jahr wegen der Erdö... steigerungen zumindest ... kaum übertroffen werden ... te. Sie ist zwar mit den 12... liarden Dollar bisher be... gewordenen Krediten der ... der nicht ohne weiteres ver... bar, denn in einem Falle ... tatsächliche Leistungen, im... **ren nur Zusagen.**

Fachleute weisen in Zusammenhang darauf hi... den Erdölländern **allein au... tischen Motiven daran** g... **sein müsse,** vor allem die ... lungsbilanzschwierigkeiten ... rohstoff- und erdölarmen L... zu beseitigen oder zu li... Auf der Seite der unterst... Staaten stehen nicht nur ... sche Länder; es werden i... hem Masse auch die ve... Erdölkrise am härtesten ... fenen Staaten (most seriou... *fected Countries — MSA*... rücksichtigt. Auch die Kred... ditionen sind besser, als ... bekannt. So werden zum B... Kredite ohne Lieferbindung ... Beispiel Iran an Ägypte... währt. Die Zinssätze rücken ... Teil mit 2,5 Prozent in di... he der von Deutschland ang... ten Kapitalhilfekonditione... Prozent für Standardko... *nen).*



178.

„Das werden wir gleich sehen." Der Professor streifte das Stethoskop ab und griff nach dem Türchen über dem Konus. Es liess sich an einem oberen Drehpunkt zur Seite schwenken und gab den Blick auf zwei Schlüssellöcher frei. In dem unteren steckte eine Stahlstange.

Der Professor bückte sich.

Auch das zweite Türchen liess sich bewegen.

„Die Sperren lassen sich entfernen", sagte er. „Die Kombination ist also richtig. Jetzt müssen wir noch die beiden Schlösser öffnen."

„Wie?"

Der Professor hob eine Stahlstange auf, sehr ähnlich den beiden, welche er eben aus dem Tresor entfernt hatte. Sie besass an einem Ende einen Haltegriff und zahlreiche herausragende gekrümmte Enden von Stahlstiften.

„Das ist eine kleine Erfindung von mir. Mit ihr wurde ich ... nun ja, sagen wir es ruhig ... weltberühmt. Wenn ich fertig bin, sieht der Gegenstand meiner Bemühungen genauso aus wie zu Beginn. Ein Anton Sirus hinterlässt keine Spuren ..."

71

Es war an einem Abend Ende November 1936. In dem grossen Mittelzimmer der Wohnung in der Gentzgasse sassen einander die Brüder Steinfeld gegenüber und stritten. Valerie war aus ihrem Sessel aufgesprungen und versuchte, die Männer zu besänftigen. Zierlich, sehr jung und sehr schön sah sie aus zwischen den um Jahre älteren Brüdern, die bei aller Verschiedenheit der Charaktere einander unglaublich ähnlich waren. Der jüngere Daniel neigte mehr zu Temperamentausbrüchen als der ältere, ironischere Paul, dessen starke Brauen sich immer wieder spitz und mokant in die Höhe zogen.

„Verzeih ..." Daniel wandte sich an Valerie. Er küsste ihre Hand. „Aber ich muss mich so aufregen. Immer legt er es darauf an, dass ich mich aufrege, der Paul! Das ist einer der Gründe, warum ihr mich so selten seht. Aber heute musste ich kommen. Deine Leute vom Funk haben bei uns herumspioniert!"

„Sie haben lediglich ein paar Fragen gestellt."

„Spionieren nenne ich das! Warum hat mich niemand gefragt?"

„Du lehnst Interviews doch immer ab!"

„Ja, weil sie mir zum Kotzen sind! Aber wenn ich höre, dass du vor hast, gegen das Institut loszuziehen im Radio, eine Brandrede zu halten, dass wir Kriegsmaterial — phantastisch allein der Gedanke! —, dass wir Kriegsmaterial herzustellen versuchen ... dann ist das etwas anderes! Dann gebe ich Interviews! Als Vorstand des Instituts! Ich komme sogar zu dir, damit du mich interviewen kannst!"

Paul strich über Valeries Hüfte.

„Setz dich hin, Liebling. Und sei ganz ruhig. Du kennst uns beide doch. Alte Streithähne! Ich bin Journalist. Ich habe mein Berufsethos. Daniel ist Wissenschaftler. Er hat das seine. Wenn er mich überzeugt, wirklich überzeugt, dass sich seine Forschungen nicht eines Tages in einem Krieg benützen lassen, dann werde ich das auch nie behaupten! Aber ich muss überzeugt sein."

„Ich sage dir doch: Es ist denkbar, theoretisch denkbar, dass man, als Ergebnisse unserer Arbeiten, einmal Mittel entwickelt, die Schädlinge bekämpfen und vernichten."

„Fragt sich nur, was für Schädlinge", sagte Paul.

„Bitte!" flehte Valerie. „Nicht schon wieder!"

„Was soll das heissen?" rief Daniel.

„Es wird immer Menschen geben, für die andere Menschen nichts als Schädlinge sind", sagte Paul.

„Du meinst, dass man nach unseren Arbeiten einmal Mittel zur chemischen oder bakteriologischen Kriegführung entwickeln kann?" Daniel holte tief Luft. „Du hast ja den Verstand verloren!"

„Na, Giftgase gab es schliesslich schon im letzten Krieg."

„Aber mit dem, was wir untersuchen, kann doch kein Mensch Giftgase herstellen!" Daniel griff sich an den Kopf. Dann wühlte er in den Taschen seiner Jacke. „Ich bin ganz ruhig. Valerie, hab keine Angst. Ich werde es Paul im Detail erklären. Mein Assistent, der Friedjung, hat mir Stichworte auf einen Zettel geschrieben ... Wo habe ich ihn bloss ..."

Valerie war bei Nennung des Namens kurz zusammengezuckt. Sie meinte: „Ich verstehe ja nichts davon. Aber wenn Paul sagt, dass schon im letzten Krieg Giftgase eingesetzt worden sind ... Die haben ja schliesslich auch Chemiker entwickelt, nicht wahr? Und diese Chemiker werden am Anfang ihrer Arbeit vielleicht auch nicht geahnt haben, was einmal aus ihr entstehen soll ..."

„Wirklich, Valerie, du sagst es doch selbst: Du verstehst nichts davon!" Daniel lächelte ihr zu. „Da ist ja der Zettel!" Er entfaltete einen Bogen Papier und sah Paul an. „Also hör zu. Wir begannen unsere Ueberlegungen bei einem weltberühmten Mann — Louis Pasteur. Du weisst doch, dass unter Seidenraupen Seuchen ausbrechen können, nicht wahr? Nun, im Jahre 1870 ..."

72

„Ist das der Zettel des Herrn Friedjung?"

Manuel Aranda war aufgesprungen und hielt Daniel Steinfeld ein vergilbtes Papier hin, das er aus seiner Brieftasche geholt hatte, während Steinfeld erzählte.

Manuel sagte eindringlich: „Bitte! Ist das der Zettel?"

Steinfeld starrte den Bogen an.

„Ja", sagte er heiser. „Ja, das ist er. Woher haben Sie ihn? Damals, nach meinem Gespräch Paul, muss ich den Zettel hier liegengelassen ha... ich erinnere mich jetzt daran, dass ich ihn nie m... fand ... Hat Valerie ihn aufgehoben?"

Manuels Worte überstürzten sich jetzt: „Aufg... ben, ja! Vielleicht hat sie Ihnen das Papier ... weggenommen, als sie hörte, dass Friedjung die ... tizen geschrieben hatte ..."

„Ich verstehe nicht ..."

„... und als sie von ungefähr etwas über K... und chemische und bakteriologische Waffen hö... Ihr Unterbewusstsein muss da gearbeitet haben... oder auch ihr Bewusstsein ... Sie kannte Friedj... als Nazi ... Er war ihr Freund gewesen ... Nun ... er ihr Feind ... Vielleicht wollte sie sich schüt... mit diesem Zettel vor Friedjung, wenn der ein... etwas gegen sie unternahm ..."

„Das ist doch verrückt!" rief Steinfeld.

„Leider gar nicht, Daniel", sagte Irene lei... „Denk an das, was inzwischen alles geschehen is...

Der alte Mann senkte den Kopf.

„Wir waren blind, wir Wissenschaftler. Wir si... es immer ... auch heute noch. Wenn wir sehe... werden, ist es zu spät. Ich konnte mir 1936 wirkli... nicht vorstellen ... unmöglich vorstellen ... Ich üb... zeugte sogar Paul. Er hielt seinen Vortrag gegen u... ser Institut nicht ... Das ist der Zettel von Friedju... ja! Mein Gott, vor dreissig Jahren hat er das g... schrieben ... vor dreiunddreissig Jahren ... Wo ha... ihr es gefunden?"

Irene sagte, wo.

„Und als Frau Steinfeld das erste Mal zu diese... Doktor Forster ging, da hatte sie den Zettel bei sic... Später, in der Buchhandlung, fiel er ihr aus d... Kostümjacke. Martin Landau sah ihn auch." M... nuels Worte waren kaum zu verstehen, so schnell r... dete er. „Sie hat den Zettel zu Forster mitgenomm... in der unsinnigen Annahme, eine Waffe gegen Frie... jung zu besitzen, der ja nun zugeschlagen hatte. B... Forster muss ihr aufgegangen sein, dass das kei... Waffe war, nein, dass Friedjung, wenn er an d... Projekt **noch** arbeitete, und zwar für **Kriegszwec...** das im Auftrag der **Regierung** tat! Darum zeigte s... Forster den Zettel auch nie ... Aber Meerswal... wird sie ihn gezeigt haben, da bin ich sicher!" M... einem Ruck hatte Manuel das Foto aus der Brieft... sche gerissen, auf dem sein Vater an Deck der klei... nen Yacht zu sehen war, gross, leicht untersetzt, gan... in Weiss gekleidet, sonnengebräunt und mit eine... Pfeife in der Hand. „Und dieser Mann da, Herr Stein... feld? Dieser *Mann* da — *wer ist das?*"

„Allmächtiger Gott im Himmel", sagte der alt... Mann mit bebender Stimme. „Das ... das ist er ... das ist mein ehemaliger Assistent Friedjung!"

Irene trat neben Manuel. Sie legte eine Hand au... seine Schulter. „Sind Sie sicher, Herr Steinfeld?"

„Ganz sicher ... Aelter ... älter als zu mein... Zeit natürlich ... aber diese Lippen, diese Nase, di... Stirn, das Lachen ... das ist Karl Friedjung, ich... könnte es beschwören."

„Es wäre nicht mehr nötig", sagte Manuel, plötz... lich mit leiser, beherrschter Stimme. „Der Zettel wür... de genügen. Diese Handschrift kenne ich nämlich."

„Der Mann auf dem Foto — das ist Ihr Vater?" fragte Steinfeld. Plötzlich sprach auch er sehr leise.

(Fortsetzung folgt)

…n Neueinwanderer aus Leningrad — …perte fuer Unterwassermedizin erzaehlt :

…wjetische Froschmänner werden nach …strengsten Regeln ausgewählt

Von AWIGDOR YESHA

…efsee- oder Unterwasserme… ist eine Wissenschaft, die … verhältnismässig jung ist. …ns im Lande haben wir fast … Mediziner, die auf diesem …et über grosse Erfahrung …igen. Nun wanderte vor kur… Zeit ein Arzt aus Leningrad …der seine ärztliche Laufbahn … diesem Gebiete begann und … zu den grossen Experten … Was Wunder, dass der 56-…ge Dr. Leon Verchovski, …er hoher sowjetischer Aus…nungen und Absolvent der …ne-Offiziersakademie in Le…rad, von der Kupat Cho…leitung in Tel Aviv sofort … Ejlat geschickt wurde, wo …ach Absolvierung des Ul… in Kürze die Arbeit aufneh… wird.

…it Jahrhunderten wollte der …sch die Tiefen des Meeres …schen, doch konnte er … ungefährdet in die Tiefen …en. Schon Leonardo da Vin… achte sich an die Erfindung … Taucherglocke, erzählt Ver…ski, aber jetzt haben wir …ernste Druckkammern. Die …rwassertechnik nahm un…lichen Aufschwung. Man … nämlich wissen, dass der …k des Wassers nach 15 Me… Tiefe d. Menschen gefähr… Die wahre Gefahr aber be…, wenn der Mensch wieder …uchen will. Sein Organismus …ht einer Champagner- Fla… Die angestaute Luft will …einmal heraus und droht zu …dieren. Solche Vorgänge …en oft nachhaltige Kompli…nen nach sich führen. Hier …mt die Aufgabe des Spezial…s.

… Kriegszeiten war diese Fra…esonders akut. „Bei uns in … Sowjetunion wurden Frosch…ner ausgebildet, die sehr …tige Aufgaben im Zweiten …krieg hatten. In der Marine…demie hatte ich mich im Jah… 42 mit diesem Gebiet beson… beschäftigt. An Bord des …enschiffes „Neptun" kreuz… wir auf dem Baltischen … Wir hatten gesunkene U-… zu heben und Schiffwracks …rchsuchen. Menschen muss…n die Tiefen tauchen. An … der „Neptun" behandelten …erzte sowohl Taucher, wie … aus gesunkenen Booten ge…e Matrosen. So wurden Er…ngen gesammelt. Es handel…h nicht nur um militärische …legenheiten. Unterseekabeln …en gelegt, Brücken gebaut, … Erdöl in den Tiefen des …es gebohrt werden, mit ei… Worte: Es gab viel Unter…sarbeit.

… war zum Beispiel ein Ar…, erinnert sich Dr. Ver…ski, der in 60 Meter Tiefe …eitet hatte. Nach zwei Stun… wurde er abgelöst, kam je… zu schnell in die Höhe.

Sechs oder sieben Atmosphären Druck wurden zu schnell überwältigt. Er war gelähmt, als er auftauchte. Zum Glück hatten wir eine grosse Druckkammer mit Operationszimmer. Nach 72-stündiger Behandlung konnte er gerettet werden. Ein anderer Mann, ein Sportler, hatte wenig Erfahrung im Tauchen. Als er aus nur 12 Meter Tiefe fast ohnmächtig emportauchte, wurde er nur Dank der „Camera", wie wir die Glocke nennen, gerettet. Diese Druckkammer kam sehr breit, lang und hoch sein. In der Sowjetunion wurden Druckkammern konstruiert, in denen man sogar operieren kann; Herzoperationen werden bei dem vorteilhaften Druck einer halben Atmosphäre vorgenommen. Die „Kammer" ist zumeist fünf Meter lang, drei Meter breit und zwei Meter hoch. Sie eignet sich gut zur Behandlung von Angina Pectoris, sowie Gas- und Luftvergiftungen.

DAS TRAINING DER FROSCHMÄNNER

Dr. Verchovski hat ganze Generationen sowjetischer Froschmänner untersucht. Erstens, sagt er, gibt es in der sowjetischen Armee keine Freiwilligen. Die passenden Männer werden für den passenden „Job" ausgesucht und nach ärztlicher Untersuchung in die Trainingslagern abkommandiert. Wer Froschmann werden soll, muss zuerst einmal sehr gesund sein: Herz, Lungen, Augen, Ohren müssen einwandfrei funktionieren. Die physische Verfassung des jungen Mannes muss den höchsten Anforderungen entsprechen. Er wird unter Wasser Dienst machen.

Deshalb, meint Dr. Verchovski, trägt der Arzt, der der untersuchenden Kommission angehört, grosse Verantwortung. Männer, die über 1.75 Meter hoch sind, werden nicht angenommen. Die Wasserverdrängung des grossen Mannes wäre zu gross. Man muss damit rechnen, dass er in kleinen Booten, in U-Booten und unter Bedingungen arbeitet, die grossgewachsenen Männern schwer fallen, aber auch eine Operation stören können. Der Froschmann soll auch nicht über 75, maximal 80 Kilogramm wiegen. Er muss schlank, ja mager sein. Wer unter Wasser tätig ist, soll wenig Fett haben, da das Fett den Luft- u. Blutkreislauf behindert. Der Froschmann muss nicht unbedingt intelligent sein. Von ihm wird Gesundheit und schnelle physische Reaktion" gefordert. Er muss gut sehen, hören und gute Nerven haben. Deshalb legen die Ärzte viel Wert auf die Reflex-Untersuchungen. Der Kurs für die Ausbildung dauert zumeist ein Jahr. Im Durchschnitt lernt der russische Froschmann bis 80 Meter tief tauchen. Lachend sagt Verchovski: „Viele wollen in der UdSSR Froschmänner werden, weil sie besseren Sold, bessere Verpflegung und bessere Bedingungen als andere erhalten."

STUDIEN IM U-BOOT

Dr. Verchovski gehörte nach Absolvierung der Marine-Akademie der Baltischen Sowjetflotte an. Vor 1942 arbeitete er auf einem U-Boot, um die Reaktion der Menschen unter Wasser zu studieren. Nach dem Krieg setzte er die Arbeit als Zivilist fort. Von 1974 bis 1974 war er überall dort in dem grossen Sowjetland, wo Patienten am Meer oder in tiefen Flüssen behandelt werden mussten. Vom Marine-Ministerium wurde er dorthin dirigiert. Er hatte auch jüdische Kollegen, Dr. Michael Salzmann, Konstantin Rappaport, Sioma Guschszinski, aber hier im Lande hatte noch keine Fachkollegen aus der UdSSR angetroffen.

Nach dem Sechstagekrieg, der ihm seinen jüdischen Patriotismus „wie eine Besessenheit zum Bewusstsein brachte", suchte er um Auswanderung nach Israel an. Fast sieben Jahre musste er auf die Genehmigung warten. „Der Antisemitismus in der Sowjetunion nahm mir jede Lust, dort zu verbleiben", sagt er. „Im April 1974 kam die Auswanderungserlaubnis, da ich bereits für die Armee zu alt war, meine Frau verstorben war und ich sagte, ich wolle mit meiner Schwester nach Israel auswandern."

EJLAT ERHAELT MODERNSTE DRUCKKAMMER

Freudig erklärt Verchovski abschliessend: „Etwas hebräische Sprachkenntnisse habe ich mir im Ulpan Or Akiba angeeignet. In Israel benötigt man meine Fachkenntnisse. Am Roten Meer gibt es Arbeit in Hülle und Fülle. In Ejlat werde ich im Josefthal-Krankenhaus arbeiten. Gäste des „Aquaclub" müssen auch unter ärztlicher Obhut sein. In Kürze importiert die Kupat Cholim für Ejlat eine Druckluftkammer aus Frankreich im Format 6x3x1.90 Meter. Damit wird Israel auf dem Tieftauchgebiet mit Arzt. Druckkammer u. modernsten Geräten zu den fortschrittlichsten Staaten der Welt gehören."

Bewegung »Hineni« breitet sich in Israel aus

Von ALICE SCHWARZ

Man erinnert sich wohl noch an den Israel-Besuch der dynamischen „Rebezzen" Esther Jungreis aus Amerika, die mit einer Gruppe junger Musiker für ihre Bewegung „Hineni" vor Soldaten und Zivilisten Propaganda machte. Es handelt sich dabei bekanntlich um einen Versuch der Wiederherstellung jüdischer Werte, eine Art „Wiedererweckung" zum Judentum und zum Glauben, im Geiste und ein wenig nach dem Vorbild nordamerikanischer „Revival"-Sekten. Nicht ganz unrichtig war es daher, Esther Jungreis als eine Art „jüdischen (weiblichen) Billy Graham" zu bezeichnen.

Jetzt stellt es sich heraus, dass der „Besuch der jungen Dame" — Esther Jungreis ist eine überaus gutaussehende, jugendlich wirkende Frau mit wirkungsvoller „Bühnenpersönlichkeit" — nicht spurlos an uns vorüberging. Vor kurzem kam es zu einer dreitägigen Zusammenkunft an einem Wochenende im schattigen Wald von Ramat-Rachel, wo Dutzende von Jugendlichen, Erwachsenen und alten Leuten an einem Seminar von „Hineni" teilnahmen.

Zweifellos ist der Erfolg der Bewegung mit eine Art Resultat des Jom Kippur-Krieges. „Hineni" ist ein Bibelzitat: es bedeutet die Antwort Abrahams

„Rebetzen" Esther Jungreis: Nach der jüdischen Katastrophe — eine jüdische Selbstbesinnung

an Gott im besonderen und die Bereitschaft zur Gotteskonfrontation im allgemeinen: „Hier bin ich". In den USA hat die Rebetzen einen ungeheuren Zulauf, wenn sie, im Abendkleid und attraktiv aufgemacht, vor das Mikrofon tritt und mit dramatischem Flüstern ihre Predigten und persönlichen Erinnerungen einleitete. Viele Tausende strömten z.B. auf dem Madison Square zusammen, um Esther Jungreis' Betrachtungen über die Lehren der jüdischen Katastrophe für die jüdische Existenz zu hören. Die etwas über 40jährige Mutter von vier Kindern sprach und predigte auch in Israel (und nicht vor tauben Ohren), u.zw. vor Soldaten und Zivilisten, Zahal-Verwundeten und Alten. Sie war von der Armee im Juni dieses Jahres eigens zu diesem Zweck nach Israel eingeladen worden.

Einige der von Esther Jungreis „Erweckten" haben auch seither ihre „Arbeit" weitergeführt. Sie waren es, die kürzlich das Seminar in Ramat-Rachel veranstalteten.

Ein dreissigjähriger kraus- und rothaariger junger Mann, Benni Gal, ist die Seele der Bewegung in Israel. Benni wurde im Kibbuz Bet-Oren geboren und ist dortselbst aufgewachsen. Doch schon als Kind im Kinderkollektiv fand er, dass eine Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit bestehe, und dass viele der gepredigten Ideen letzten Endes nicht voll realisiert werden. Man sprach z.B. von der Familie, der Rolle der Eltern, der Wichtigkeit der Familien-„Zelle" in einer neuen und gerecht geordneten Gesellschaft: doch in der Realität sei der einzelne oft unbefriedigt.

Unter dem „moralischen Druck" des Kibbuz meldete sich Benni zu den Fallschirmjägern, konnte jedoch unter den Anforderungen des harten Dienstes nicht durchhalten. Er verliess den Kibbuz, beschäftigte sich mit hunderterlei Dingen, studierte Geschäftsadministration und machte bald mit seinen kommerziellen Talenten „viel Geld." Doch das glanzvolle Leben in schnellen Autos und mit lustigen Freunden wurde ihm schnell zu inhaltslos. Sobald die Lichter in der letzten Steakbraterei in der Dizengoffstrasse erloschen waren, begannen sich Benni und die anderen jungen Leute nach dem Sinn ihres Lebens zu fragen.

Der Kibbuznik vom Karmel schrieb ein Buchmanuskript, das er zwar nicht veröffentlichen wollte, das ihm aber einen Verfilmungsantrag eintrug. Trotzdem der junge Mann ablehnte, hatte er doch Interesse an Film und Fernsehen gefunden. Er fuhr nun nach Deutschland, um die „Medienmache" zu studieren.

Obwohl die Reise vor allem einer Art Bedürfnis nach einem Wechsel der Umgebung entgegenkam, begann Benni Gal sich damals gleichzeitig mehr für das Judentum zu interessieren. Vor seinem Abflug verbrachte er viele Nächte in Gesellschaft des Raw Zwi Jehuda Kook, der ihm vieles über das Judentum beibrachte. Doch in Deutschland begab sich der unruhige Gottsucher zu einer Missionsstelle, um einmal von dieser Seite etwas über die „andere Partei" zu erfahren.

Je mehr er über das Christentum hörte, desto näher schien ihm das Judentum zu kommen. In der Kellerbücherei eines Klosters und über dort vorhandenen Büchern grosser Rabbis trat Benni Gal die geistige Heimreise ins Judentum an. Gleichzeitig erkannte er, dass sein Platz in Israel sei.

Heute befindet sich der junge Mann wieder im Lande und gilt als leitende Persönlichkeit der Bewegung „Hineni", die er in Israel gründete.

Eine der „Aktivistinnen" ist auch Nawa Jakobi, eine in Jerusalem geborene, energische junge Dame, aufgewachsen in Ramat-Gan und Absolventin der Armee. Wie viele andere Anhänger von „Hineni" ist sie der Ansicht, dass wir ohne geistige Stütze wurzellos dahintreiben müssten. Ein dritter im Bunde, Chanoch Klein, findet, dass das religiöse Establishment propagandistisch und aufklärerisch versagt habe. Um den Kern junger Aktivisten schart sich eine allmählich anwachsende Gruppe von Jungen und Alten, Religiösen und auch sekulär Eingestellten, die aber alle zu der Erkenntnis gelangten: „Wir sind Juden — also lasst uns auch zu den Inhalten des Judentums zurückfinden und zu unserem geistigen Erbe Stellung nehmen."

Familie Tschen spart fue das dritte Fahrrad

(Schluss von S. 4)

kennen: christliche Kirchen, kapitalistische Bank- und Handelshäuser, die an Kurorte in Yorkshire und in der Normandie erinnernden Wohnidyllen des englischen und französischen Handelstrosses, die Fachwerkbauten der Deutschen, die in späteren Jahren auch nicht ohne eine NSDAP-Ortsgruppe auskommen wollten; sogar der Bauhausstil hat seine Spuren hinterlassen. Und selbst im Chinchung-Hotel, das einst den Britischen Club beherbergte, ist die Atmosphäre noch so englisch, dass man sich fremd zu fühlen beginnt, weil keine Engländer frühstücken, der Ober kein Trinkgeld nimmt und sich auch nicht verbeugt.

Es will einem allerdings auch nicht als Zufall erscheinen, dass Schanghai eines der Zentren der revolutionären Bewegungen Chinas war und hier 1921 die Kommunistische Partei des Landes gegründet wurde: Kam der Geist der Revolution auch von aussen, entflammt hat er sich zu einem guten Teil an dem, was die Ausländer hier trieben. Auch in Tschen muss ein Rest von Ressentiment auf die Ausländer-Herrschaft nachwirken, denn er verspricht weitere Revolutionen, um die „Teufel" auszutreiben. Er spricht gegenüber dem Gast nicht von „weissen Teufeln", womit klar gewesen wäre, dass er Ausländer meint. Der Eindruck hat also nicht getrogen: Die Schanghaier sind höfliche Menschen. (SZ)

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal:
„O ho Julia" (Efraim Kischon), 20., 24.10.
„Die Hochzeit" (Eine Tragi-Komödie) mit Lea König, Schmuel Segal, u.a.), 21., 22., 23.10.

Kleiner Saal:
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill), 20., 21., 22., 23., 24.10.

KAMERI
„Die Moewe" (Tschechow, 20., 21.10. (Theater Jerusalem 23., 24.10.).
„Besuch der alten Dame" — (Duerrenmatt, mit Orna Porat), 22.10.

HAIFAER THEATER
„Die Familie Toth", 20., 21., 22., 23., 24., 25.10.

KHAN, JERUSALEM
22.10.: 8.30 Das Khantheater spielt „Die Perser".
23.10.: 9.00 Inbal-Folkloreabend für Touristen.

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 20.10.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert — Vivaldi, Bach, Klavierwerke von Mozart, Beethoven und Hindemith, gespielt von Glen Gould (ebenso Honegger); 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.40 und 12.05 Lied und Chanson: 12.35 Rezital — Usi Wiesel (Cello) und Pnina Salzmann (Klavier) spielen Polonaise von Chopin und volkstümliche spanische Suite von de Falla; 13.05 Mittagskonzert — Sibelius; „En Saga" Op. 9; Haydn: Konzert Nr. 3; Janacek: Lachische Tänze; 14.10 Für Mutter u. Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Soziologie; 15.30 Literatur für Lehrer und Schüler der Mittelschulen; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Musica Viva; 17.10 Musik für Sonntag — Bach: Sonate Nr. 142; Cimarosa: Requiem (Erster Teil); 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; — 18.30 Jüdische Gemeinden im Auslande; 18.50 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes (Wiederholung); 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 1950 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Aus unseren Konzertsälen — erster Teil: Nicanor Zabaleta (Harfe) spielt zwei spanische Tänze von Granados; zweiter Teil: Das Neue Israel-Quartett spielt Haydn, Steinberg, Beethoven; 21.25 „Die Musik hat viele Antworten", Programmserie mit Michal Smoira; 22.05 Der Vorhang geht auf — „Broadway-Erzählungen" von Damon Runyon; — 23.05 Kammermusik — Anton Reicha: Bläserquintett; Mendelssohn: Streichquartett; Jean Francaix: Bläserquartett; 00.10 Eine Minute Hebräisch.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; — 7.55 „Grünes Licht": 8.15 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus;; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten: 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche u. Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln": 18.45 Täglicher Sportbericht: 21.05 Das Schallplattenarchiv zu Deiner Verfügung; — 22.05 Potpourri und Interviews mit Menni Peer: 23.05 und 00.10 Alter Wein.

Programm H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.55 Jerusalem-Gespräch; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela u. 11.55 mit Schlomo Schewa; — 12.25 „Stern zur Mittagszeit" — Chawa Alberstein; 12.55 „Star und Stripes"; 13.05 Chansons der Vergangenheit (Dan Almagor über Lea Goldberg); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 u. 15.05 „Zwei bis vier" — mit Ili Gorlitzky; 16.05 Rufen Sie bitte an — die Mannschaft beantwortet Fragen zu Tagesproblemen; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 Wunschprogramm; 21.03 Radioauswahl — Gespräche mit Soldaten; 22.05 u. 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Uri Sela; 23.53 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben: „Gutes und schlechtes Hebräisch".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.05, 10.00, 12.00 und 16.10 Englisch 9.25 Bürgerkunde; — 10.40 Naturkunde; 10.45 Französisch; 11.05 Sprachwitze; 11.25 und 12.00 Biologie; 12.20 Beratung und Richtunggebung; 12.40 Zeichnen; 13.25 und 16.33 Schach — zweite Stunde; 16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.53 Taifun über Japan — Film.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Der Affe und ich — „Einladung zum Tennisspiel"; 18.00 Buchstabenspiel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 Der Zauberer — „Die Katze"; 21.50 Dokumentarfilm — „Der Aufstieg des Menschen", Programmserie in 13 Kapiteln von Dr. Jaakow Brunowski über die kulturelle Entwicklung des Menschen, seine Anpassungsfähigkeit an die Umgebung, seine Errungenschaften und Misserfolge; erstes Kapitel: „Niedriger als die Engel"; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

…OTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

…tag, nachts bis 23.00 Uhr: … Jehuda 183, Tel. 242673, … George 28, Tel. 223721.
…mat Gan und Umgebung: … in 130, Tel. 722954.
…el Brak: Wie Ramat Gan.
…ach Tikwa: Chowewe Zion 13.
…rzlia u. Umgebung: Herzlia …ch, Kikar Kinor.
…tania: Weizmann 36, Tel. 23639.
…t Jam: Ramat Josef.
…olon: Trumpeldor 4.
…r Schewa: KKI 108.
…ifa bis 21 Uhr: Hanassi … Telo 81979. — Ab 21 Uhr: …, Tel. 51223, Kirjat Elie…

…RZTENACHTDIENST

…, Har Even, Epsteinstr. 6, 44328.
…gen David Adom Aerzte…dienst T-A, Tel. 614333 … 101 von 8 Uhr abends bis …r morgens.
…pat Cholim „Maccabi" …

Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Tel. 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Tel. 78111/2; — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Telefon 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530, …

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV
ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Mame
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: 7.15 World's Greatest Athlete (Walt Disney) 9.45 Tales from the Crypt
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: The Belstone Fox
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: Watch out, we are Mad
ORDAN: The Godfather
ORLY: S*P*Y*S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: The Marseille Contract
STUDIO: La Grande Bouffe
TCHELET: La planete sauvage
TEL-AVIV: The Seven-Up
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN
KINO LILLY: 8.15 und 9.30 Amarcord (Fellini)
4.00 Uhr: Gapa

JERUSALEM
ARMON: Some Like it Hot
CHEN: La Bonne Annee
HABIRAH: Love me Johnny
JERUSALEM: What?
ORGIL: Cesar and Rosalie
SEMADAR: Women in Love
RON: Paper Moon
ORNA: For Pete's Sake
EDEN: Three the Hard Way
EDISON: Mahkum
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: What the Peeper Saw

HAIFA
AMPHITHEATRE: Watch Out we Are Mad
ARMON: Paper Moon
ATZMON: The Exorcist
CHEN: Slaughter's Big Rip-Off
MORIAH: Cat Ballou
ORDAN: The Fox
MIRON: The Exorcist
ORAH: Serpico
ORION: House on the Rocks
ORLY: The Sting
PEER: Charlie and a Half
RON: For Pete's Sake
SHAVIT: Love is Only a Word

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

שני קולות של הכנסיה

קולות הכנסיה הם שונים וצורמים לפעמים לאוזן. בארצות הברית הבינו כמרים את חובתם המוסרית והשתתפו בפעילות למען יהודי סוריה. הם תומכים בצעדים ההומניטריים למען הקהילה הקטנה הזאת, הסובלת מדיכוי ומרדיפות.

באותו זמן רואה הפטריארך מקסימוס כנכון להכריז על הבישוף קפוצ'י כגיבור לאומי. הוא תומך בשיחרור יהודי מן הכנסיה המיוחסת גלויה בצבע הערבים. לפטריארך אין נימוקים הומניטריים, הוא מצביע על זה, שרוב הקאתולים במזרח התיכון הם ערבים ומשום כך עליה להתמך בערבים. את עבית הישראלי, את חברותו בהסתדרות שכח הפטריארך ההוא היום אופורטוניסט מדיני מובהק הרוצה לפעול לפי פקודות דמשק. ספק אם זה התפקיד של הכנסיה, ספק אם עליה לחזור על שגיאות חמורות אחרי כשלונה בימי היטלר.

י.א.פ.

Zwei Stimmen katholischer Priester

Die Stimmen katholischer Priester klingen verschieden und zuweilen beleidigen sie sogar das Ohr, das sie anhören muss. In den Vereinigten Staaten verstanden katholische Geistliche gemeinsam mit Amtskollegen anderer Kirchen ihre humanitäre Pflicht: sie beteiligen sich an Aktionen zugunsten der kleinen *jüdischen Gemeinde in Syrien*, die in Unfreiheit leben und ihre traurigen Tage im Ghetto von Damaskus verbringen muss.

Völlig anders reagiert der ebenfalls in Damaskus residierende Patriarch Maximos V., der sich jetzt in Rom aufhielt. Er fordert von der katholischen Kirche ein Eintreten für die Sache der Araber und bezeichnete den Terroristen Bischof Capucci als nationalen Helden und Märtyrer. Für Maximos V., der nie zur Frage der Juden in Damaskus Stellung genommen hat, gibt es keine humanitären Erwägungen, keine sittlichen Aspekte. Er weist Rom darauf hin, dass die meisten Katholiken im Mittleren Osten Araber sind. Deswegen muss die katholische Kirche für die Sache der Araber eintreten. Die Volkszugehörigkeit, die politische Einstellung, nicht ethische Erwägungen spielen bei Maximos, dem Patriarchen, eine Rolle. Die Russen suchen alle Möglichkeiten, um die Freundschaft der Araber zu gewinnen und sind dabei, sich mit Kairo zu einigen. Die europäischen Staaten zittern vor dem Öldiktat der arabischen Potentaten, warum sollen die Katholiken nicht mitzittern und sich dem allgemeinen Chor anschliessen, der heute gegen die Juden, gegen die Israelis und für die Araber eintritt

Wäre das immer die Meinung des Patriarchen gewesen, wir hätten sie zu respektieren. Aber Maximos V. (ehemals Erzbischof Hakim) hat sich in seinem Leben als ausgesprochener Opportunist erwiesen, der es immer mit den stärkeren Bataillonen halten wollte. Vor Beendigung des britischen Mandats erschien er als Schwurzeuge des Obersten Arabischen Komitees und wetterte vor internationalen Kommissionen gegen die Zulassung jüdischer Einwanderer. Nach der arabischen Niederlage 1948 flüchtete er nach dem Libanon, kehrte jedoch bald nach Israel *zurück und begann, enge Beziehungen* zur Regierung Israels aufzunehmen. Er gab sich immer loyal, hatte keine Differenzen mit den israelischen Behörden und wurde schliesslich zu allgemeiner Überraschung sogar Mitglied der Histadrut, die er als „wichtigen Aufbaufaktor" einschätzte. Schon damals warnten Stimmen im Lande vor diesem Priester, dem sie nicht trauten und in dem sie einen Opportunisten sahen.

Nach seiner Wahl zum Patriarchen der griechisch-katholischen (melkitischen) Kirche im Nahen Osten verhielt sich Maximos V. eine Zeit lang in der Frage des arabisch-israelischen Konflikts schweigsam. Jetzt sieht er jedoch seine Stunde als gekommen an und ergreift für Capucci und für die arabische Mehrheit im Nahen Osten Partei.

Es ist zu bezweifeln, ob dies der wahre Sinn des Christentums ist. Die Gründer der christlichen Kirche gingen gewiss nicht von Opportunismus und politischer Bequemlichkeit aus, sondern lagen immer mit der weltlichen Macht im Kampf. Maximos V. spricht heute als Araber aus dem Nahen Osten zur Kirche in Rom. Diese würde einen folgenschweren Fehler begehen, wenn sie der Aufforderung von Maximos V. Folge leisten und sich seinen Auffassungen anschliessen würde. In ihrer Judenpolitik ist die Kirche schon einmal in den Tagen Hitlers elendiglich gescheitert. Es ist unvorstellbar, dass sie Irrtümer der vierziger Jahre wiederholen könnte.

J. E. P.

Rabinowitz war für Rettung der Rosenbaum Bank

Tel Aviv (JEP) — Finanzminister Rabinowitz bestätigte in seinem Vortrag zur Eröffnung der neuen Saison im Tel Aviver Handels- und Industrieklub, dass er für Rettung der Genfer International Credit Bank eingetreten war.

Da die Gesellschaften in Vaduz der Genfer Bank 60 Millionen Dollar schuldeten, war nur eine kombinierte Rettungsaktion möglich. Er war der Meinung, dass die grossen Banken Israels diese Aufgabe übernehmen sollen, eventuell ohne die Regierung Israels. Die Regierung ihrerseits würde auch zugunsten der Bank eingegriffen haben. Mit Nachdruck vertrat Rabinowitz die Ansicht, dass das Schicksal der Bank und dass das Geld von Juden im In- und Auslande Israel nicht gleichgültig sein dürfe. Die Juden des Auslandes helfen unserem Staate in grosszügiger Weise, 500 Millionen Dollar jährlich werden aufgebracht, und dann muss Israel eingreifen, wenn einmal *Gefahr besteht. Hier besteht* ein gegenseitiges Abhängigkeits- und Bürgerschaftsverhältnis.

Der Minister wies zugleich darauf hin, dass mehrere Ausschüsse genau die Vorgänge innerhalb der Israel Corporation und der anderen Gesellschaften untersuchen. Wenn jemand Verfehlungen begangen hat, so wird er dafür entsprechend bestraft werden. Die Untersuchung soll alle Zusammenhänge der ganzen Affäre aufklären.

Abzulehnen ist die Hysterie, die hier im Lande entstand und die allen unseren Investitionsbemühungen sehr geschadet hat. Die Israel Corporation, ZIM, die Raffinerien usw. sind finanziell gesunde Gesellschaften, und die bei der Rosenbaum-Affäre eingetretenen Verluste können sie nicht erschüttern. Von einem „allgemeinen Zusammenbruch" zu reden, war verantwortungslos und hat uns nur schweren Schaden eingetragen.

Rabinowitz stand noch ganz unter dem Eindruck der Verwirrung und der wirtschaftlichen Krise, die er während seines Aufenthaltes in den USA mit eigenen Augen gesehen hatte. Er äusserte die Befürchtung, dass diese Depression sich auf die Sammlungs-Ergebnisse auswirken kann. In der Unterredung mit dem Präsidenten der Weltbank McNamara musste er hören, dass McNamara der Auffassung war, Israel habe wegen seines „hohen *Nationaleinkommens*" keinen Anspruch auf Weltbank Anleihen. Die israelischen Vertreter machten ihn darauf aufmerksam, dass Israel wegen seiner grossen Rüstungsausgaben und der Aufwendungen für die Aufnahme von Einwanderern ein Sonderfall sei.

Erfreulicher verliefen die Gespräche mit der Leitung des Internationalen Währungsfonds. Der Fonds hat Israel auf Grund seiner Beteiligung am Fonds einen Kredit in Höhe von 40 Millionen Dollar und einen weiteren Kredit aus dem Öl-Sonderfonds von 50 Mio Dollar bewilligt. Der Minister versicherte abschliessend, dass die Regierung alles tun wolle, um die schwierigen Finanzprobleme Israels zu meistern.

Likud will Frieden, aber . . .

Golda Meir, die am Freitag die Rednerin im Rahmen des Klubs des Bet Brenner war, gab der Auffassung Ausdruck, dass im Interesse des Friedens territoriale Verzichte notwendig seien. Israel könne nicht immer alle historisch berechtigten Ziele verwirklichen. Hätten wir 1947 den Teilungsbeschluss der UN abgelehnt, so hätte es heute keinen Staat Israel gegeben.

Die Rednerin bescheinigte dem Likud, dass er nicht gegen den Frieden sei. Ja, sie glaube, dass die Anhänger des Likud für Frieden eintreten, aber der Frieden, den sie erstreben, ist unter den heutigen Bedingungen nicht zu erreichen.

Baron Rothschild weicht einer Entscheidung aus

Die in Paris abgehaltene Sitzung der Israel Corporation nahm zur Frage der Rettung des RosenbaumKonzerns im Gegensatz zur Auffassung des Finanzministers Rabinowitz keine Stellung. Die Sitzungsteilnehmer machten sich die Meinung des Baron zueigen, dass man erst die Meinungsäusserung der schweizerischen Bankenkontrolle abwarten und dieser nicht vorgreifen solle.

Alle Gerüchte über einen eventuellen Rücktritt des Barons bestätigten sich nicht, vielmehr hatte er seine Stellung auf der Pariser Sitzung gestärkt. Er vertrat die Meinung, dass die Israel Corporation und die mit ihr verbundenen Gesellschaften wirtschaftlich gesund seien und die eingetretenen Verluste ohne weiteres aushalten könnten.

Mehrere Personalveränderungen wurden vorgenommen; Baruch Jekutieli wurde zum amtsführenden Vorsitzenden des Direktoriums der Gesellschaft ZIM gewählt, in die interimistische Leitung der Israel Corporation trat Jakob Brin ein. Die Leitung besteht nunmehr aus Jakob Brin, Benno Gitter und Mordechai Limon. In der neuen Leitung soll der Einfluss Gitters nach einer Version etwas zurückgedrängt werden.

Dem Vertreter des Baron *Rothschild, Mordechai Limon,* bestätigte die Leitung, er habe „in gutem Glauben u. völlig aufrichtig" gehandelt, als er seine Unterschrift neben die von Zur bei den Ueberweisungen an die Rosenbaum Gesellschaften gesetzt habe. Diese Entscheidung unterstreicht noch mehr den Einfluss, den sich der Baron in der Gesellschaft gesichert hat.

In einer Debatte im Finanzausschuss der Knesset waren die Meinungen über eine Stützungsaktion für die Rosenbaum-Bank geteilt. Finanzminister Rabinowitz versicherte, er habe nie dem Generaldirektor des Finanzministeriums Agmon den Auftrag gegeben, auf Auswechselung von Benno Gitter in der Leitung der Israel Corporation zu drängen.

Ofer: 300 000 Wohnungen in fuenf bis sechs Jahren

Tel Aviv (ACL) — Das Wohnbauministerium hat in den letzten Monaten Pläne für den Bau von 300 000 Wohnungen ausgearbeitet. Diese Wohnungen sol*len je nach Bedürfnis im Ver*laufe von fünf bis sechs Jahren errichtet werden. Dies gab Wohnbauminister, Avram Ofer Freitag vor der Vereinigung der Architekten und Ingenieure in Tel Aviv bekannt. Der Sprecher des Wohnbauministeriums bestätigte den „Israel Nachrichten", dass sein Ministerium die Pläne am 27. Oktober der Regierung zum Beschluss vorlegen werde.

Minister Ofer erklärte, sein Ministerium habe es in den letzten Monaten der Diskussion über die Auswanderungsgenehmigungen für Sowjetjuden und das Jackson Amendment vorgezogen, zu schweigen und zu arbeiten. Nun, nachdem sich Senator Jackson mit US-Präsident Ford über die Auswanderung von 60 000 Juden jährlich geeinigt habe, könne sein Ministerium die fertigen Pläne für 300 000 Wohnungen in allen Landesteilen vorweisen. Damit sollte die Unterbringung der Olim garantiert werden können. Ofer betonte, dass er selbst mit einer jährlichen Einwanderung von 50—75 000 Sowjetjuden rechne; sollte es aber zu einer noch grösseren Einwanderungswelle kommen, so *könne die Frist für die Fertigstel*lung dieser Wohnungen gar auf viereinhalb Jahre verkürzt werden.

Wichtige personelle Veränderungen wurden in der Israel Werft vorgenommen. Der bisherige Vorsitzende des Direktoriums Dror Ben Eser schied aus, und an seine Stelle trat Chaim Duwschani aus dem Kreise der Bank Hapoalim. Der bei der Amtsübergabe anwesende Verkehrsminister Gad Jakobi unterstrich die grosse Aufgabe der Israel-Werft, die eine ähnliche Rolle wie die Luftfahrtindustrie spielen könne.

Der Kommandeur der Bürgerwehr (Mischmar Esrachi), Cohen, wies auf den Ausbau dieser Truppe hin. Nach seiner Meinung sollte man weiter versuchen, die Bürger freiwillig für die Bürgerwehr zu gewinnen und keinen gesetzlichen Zwang einführen. Zunächst stehen nicht genügend warme Winterkleider zur Verfügung, und die Mitglieder der Bürgerwehr werden aufgefordert, ihre eigene Winterkleidung zu benutzen.

Sensation von Aschkalon: die Hunde

Zur Sensation von Aschkelon wurden die Hunde, die auf der Landeshundeschau im Nationalpark gezeigt wurden. Nicht weniger als 746 Hunde von 46 Rassen hatten sich mit ihren Besitzern eingefunden um sich um Preise zu bewerben.

Die Hundeschau hatte gewaltiges Interesse gefunden, viele Tausende waren aus allen Landesteilen gekommen, und die Autoauffahrt war so gross, dass die Polizei eingreifen und die weitere Zulassung von Autos sperren musste. Schon lange hatte es im Nationalpark nicht eine solche Ueberfüllung gegeben.

Scharon nicht in die Armee zurueck

Ministerpräsident Rabin hat Aluf (Res.) Scharon endgültig mitgeteilt, dass seine Rückkehr in den aktiven Dienst nicht möglich ist. In der letzten Zeit hatten Verteidigungsminister Peres und Rabin selbst mit Scharon über Rückkehr in den Dienst gesprochen, wobei von Berufung auf einen führenden Posten die Rede war. Jetzt hat Rabin sich — offensichtlich unter politischem Druck — veranlasst gesehen, *Scharon das Scheitern der* Bemühungen mitzuteilen. Generalstabschef Gur soll die Einberufung Scharons abgelehnt haben. Scharon will sich jedoch weiter um Rückkehr in den Dienst bemühen.

300 000 UNTERSCHRIFTEN FÜR LIKUD

Der Führer des Likud, *Menachem Begin*, gab in einem Rundfunkinterview bekannt, dass bisher über 300 000 Personen aus allen Kreisen des Landes, auch aus anderen Parteien die Petition des Likud unterschrieben haben, die sich gegen die Preisgabe des Westufergebietes richtet. Begin bezeichnete die Unterschrift von Mosche Dayan als „wichtiges und interessantes Ereignis". Nach seiner Auffassung müsste es möglich sein, eine parlamentarische Mehrheit gegen Verzicht auf das Westufergebiet zustande zu bringen. Ausser den vier Rafi-Abgeordneten, die die Petition schon unterschrieben haben, stimmen zwei weitere Abgeordnete der IAP dieser Aktion zu.

Nach Meinung von Begin hat die Regierung den Palästinensern im Rahmen der UN in die Hände gearbeitet, indem die Führer des Kabinetts immer wieder betonten, dass „die Frage der Palästinenser ihre Lösung finden müsse" während wir es in Wirklichkeit „mit den Arabern von Erez Israel zu tun haben."

„Olim werden unter allen Umstaenden aufgenommen"

„Wir werden die Neueinwanderer unter allen Umständen aufnehmen, und wir werden auch — bis 100.000 Einwanderer in einem Jahre unterbringen" — versicherte Einordnungsminister Schlomo Rosen angesichts der Einigung über den Jackson-Antrag in den USA, der neue Perspektiven für die jüdische Auswanderung aus Russland eröffnet. Rosen machte darauf aufmerksam, dass das Ministerium in einem Jahre 23.000 Wohnungen für Olim bereit stellen und für 5000 Familien Lösung der Wohnungsprobleme mittels finanzieller Beihilfen und Kredite finden werde.

Er äusserte die Hoffnung, dass die auswandernden russischen Juden nach Israel kommen und hier die letzte Station ihrer Wanderung sehen würden.

Der Korrespondent des Rundfunks berichtete dazu, dass heute 20% der nach Wien kommenden Sowjetjuden abspringen, während es früher nur 4% gewesen waren.

RABIN BEI DER TAGUNG DER KONSERVATIVEN

Ministerpräsident Rabin wird die Eröffnungsrede bei der Welttagung der konservativen Richtung im Judentum halten. Die Konferenz wird am Dienstag in Jerusalem eröffnet.

Eine Studiendelegation der Weltbank hält sich im Lande auf. Sie will ein Gesuch Israels um Bewilligung einer Anleihe für Forschungszwecke der Industrie prüfen.

aus dem Lande

In Arad eröffnete die Wassergesellschaft Mekorot ein neues Wasserwerk, das 2600 cbm Wasser täglich liefern kann. Später soll das Werk auf 10.000 cbm Leistungskraft zur Versorgung einer Stadt mit 50.000 Einwohnern erweitert werden. Für den Bau des Werkes hat die Gesellschaft Mekorot 16 Mio. IL investiert.

Ein Beamter der Gesellschaft Amidar in Bat Jam wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Er hatte Mieten von Einwohnern nicht abgeführt. Die unterschlagenen Beträge sollen sich auf 65.000 IL belaufen. Ausserdem hatte er eine durch Ableben des Mieters frei gewordene Wohnung nicht der Leitung von Amidar gemeldet, sondern war selbst in diese Wohnung eingezogen.

Eine grosse Menge gestohlener Brillanten wurden in einer Wohnung am Rothschild Boulevard in Bat Jam entdeckt. Ein junger Mann wurde in dieser Affäre verhaftet. Die Juwelen stammen anscheinend aus mehreren Einbrüchen in Bat Jam und Cholon.

Die Tel Aviver Polizei nahm in der Mapustr. einen Jugendlichen unter verdächtigen Umständen fest. Es ergab sich, dass es sich um einen Häftling des Lagers Massiahu handelte, der in Begleitung eines Wärters Urlaub für Teilnahme an einer Familienfeier erhalten hatte. Er war diesem jedoch entkommen und trieb sich in der Stadt herum. Inzwischen wurde er in die Haft zurückgebracht.

Die *Stadtverwaltung* von Safed (Zfat) hat ein Tagesheim für ältere Personen eröffnet, wo sie mit geeigneten Arbeiten beschäftigt werden und auch Unterhaltungsmöglichkeiten haben.

Die Lotsen legten in den vergangenen Nächten die Häfen des Landes durch Streiks still. Da kaum Schiffsverkehr in der Nacht vorgesehen war, war der Schaden unbeträchtlich. Die Lotsen erklären, dass die Hafenbehörde Vorschläge nicht durchführt, die eine Histadrut Kommission unterbreitet hat. Die Lotsen wollen ihre Massnahmen verschärfen, wenn die Hafenbehörde nicht auf ihre Forderungen eingehen sollte.

Die Sportereignisse

BEER SCHEWA UND KFAR SABA FUEHREN IN DER NATIONALLIGA

Von unserem A.Y. Korrespondenten

In der gestrigen dritten Runde der Fussball-Nationalliga gewannen weiterhin Beer Schewa und Kfar Saba, die bisher unbesiegt sind, die Vereine stehen mit je sechs Punkten an der Spitze der Tabelle. Ihre ersten Siege feierten gestern Hakoah Maccabi Ramat Gan, Maccabi Petach Tikwa und der *Hapoel Haifa*. Betar Tel Aviv hat in dieser Saison noch keinen einzigen Punkt erzielt.

DIE ERGEBNISSE:

Betar Jerusalem — Hapoel Jerusalem 1:0; Hapoel Kfar Saba — Maccabi Tel Aviv 2:1; Hapoel Beer Schewa — Maccabi Netania 1:0; Maccabi Petach Tikwa — Hapoel Tel Aviv 1:0; Hapoel Haifa — Betar Tel Aviv 3:0; Schimschon Tel Aviv — Bnei Jehuda 3:0; Hakoah Maccabi Ramat Gan — Hapoel Chedera 2:1; Hapoel Petach Tikwa Maccabi Jaffa 2:1.

Die Tabelle:

Verein	Punkte
1. Hapoel Beer Schewa	6
2. Hapoel Kfar Saba	6
3. Schimschon	5
4. Hapoel Haifa	4
5. Hapoel Petach Tikwa	4
6. Betar Jerusalem	4
7. Hakoah Ramat Gan	4
8. Hapoel Jerusalem	3
9. Maccabi Tel Aviv	3
10. Maccabi Jaffa	2
11. Maccabi Netania	2
12. Maccabi Petach Tikwa	2
13. Hapoel Chedera	1
14. Hapoel Tel Aviv	1
15. Bnei Jehuda	1
16. Betar Tel Aviv	0

TOTO:

2 — 1 — 1 — 2 — 1 — 1 — 1 — 2 — X — 2 — 1 — 1 — 2

A-LIGA

Nordgruppe: Maccabi Haifa — Hapoel Ramat Gan 0:0; Hapoel Acco — Hapoel Naharia 1:0; Hapoel Nachliel — Hapoel Bnei Nazaret 1:1; Hapoel Tiberias — Maccabi Chedera 2:1; Hapoel Kirjat Ata — Maccabi Herzlia 2:1; Betar Netania — Hapoel Kirjat Schmona 4:0; Hapoel Netania — Hapoel Tirat Hacarmel 4:0; Hapoel Herzlia — Hapoel Zfat 0:0.

Südgruppe: Hapoel Lod — Hapoel Marmorek 1:1; Maccabi Schaarajim — Rischon Lezion 1:1; Hapoel Jahud — Hapoel Bet Schemesch 1:0; Hapoel Cholon — Hapoel Dimona 2:2; Maccabi Ramat Amidar — Betar Ramle 3:0; Hapoel Ramle — Hapoel Beer Jakow 1:0; Hapoel Aschdod — Ness Ziona 2:1; Hapoel Bat Jam — Betar Jaffa 1:0.

ZENTRALE DER RNP SOLL ENTSCHEIDEN

Auf einer Beratung der Fraktionen der RNP über die Frage des Regierungsbeitrittes gab es heftige Debatten. Zwei Fraktionen (unter ihnen auch die religiösen Kibbuzim) waren gegen Einberufung der Parteizentrale, da keine Basis für Anschluss der RNP an die Regierung gegeben sei. Am Ende wurde jedoch mit Mehrheit beschlossen, die Landeszentrale der RNP für Donnerstag zwecks Stellungnahme zum Regierungseintritt einzuberufen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 243 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30614